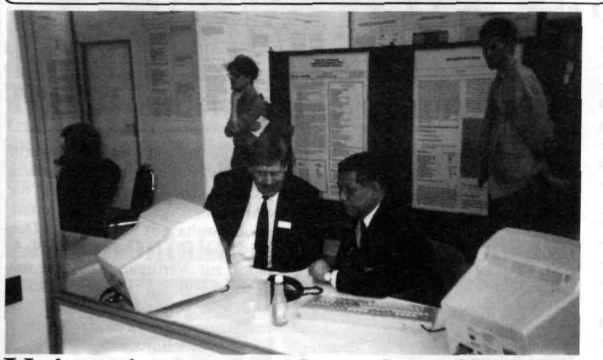
# UNI INFO

Herausgeber: Pressestelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655 unol d, Telefax: (0441) 798-2435; Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Gudrun Pabst, Irene Müller, Satz: Maria Lamping;

6/91
Juli

Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.Uni-info erscheint in der Vorlesungszeit jeweils zum Monatsanfang. Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

## Universität erstmals auf ACHEMA

**Zahlreiche Kontakte mit Vertretern der Chemischen Industrie des In- und Auslandes hatten Prof. Dr. Jürgen Gmehling, Hochschullehrer für Technische Chemie am Fachbereich 9, und seine Mitarbeiter auf der ACHEMA '91, der weltweit größten Messe für chemische Technik. Die Universität Oldenburg war erstmals auf dieser alle drei Jahre stattfindenden Messe vertreten. Die Arbeitsgruppe von Gmehling präsentierte dort Forschungsergebnisse zur Auswahl, Auslegung und Simulation von Trennverfahren für große Industrieanlagen und den Einsatz der Modelle im Umwelt- und Arbeitsschutz. Unser Bild zeigt den Oldenburger Chemiker (links) mit dem Japaner Dr. Takeuchi, Manager für Forschungs- und Entwicklungsplanung der Toyo Engineering (Tokio).**

## Jetzt auch im Buchhandel erhältlich

Das Vorlesungsverzeichnis der Universität Oldenburg ist im September erstmals auch im Buchhandel der Stadt erhältlich. Um Vertriebsprobleme in der Universität und Wettbewerbsverzerrungen im Buchhandel zu vermeiden, aber auch in der Stadt präsenter zu sein, hat sich die Universitätsleitung entschlossen, ab Wintersemester 91/92 den Vertrieb der Druckerei OFFICINA zu überlassen. Innerhalb der Universität wird es in der Buchhandlung und bei den Verkaufsstellen des Studentenwerkes erhältlich sein. Der Preis wird voraussichtlich 4,50 DM betragen, teilte die Druckerei mit.

Anläßlich der Namensgebung erscheint das Vorlesungsverzeichnis mit einem Foto von Carl von Ossietzky. Danach soll auf eine bildliche Darstellung des Friedensnobelpreisträger verzichtet werden.

## „Deutschland und die neue Welt(un)ordnung"

### Kolloquium zur Namensgebung am 2. Oktober

Um eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle des vereinigten Deutschlands geht es in dem Kolloquium „Deutschland und die neue Welt(un)ordnung", das anläßlich der Namensgebung der Universität nach Carl von Ossietzky am 2. Oktober im Vortragssaal der Bibliothek stattfindet. Als Referenten werden daran der Sozialwissenschaftler und Philosoph Prof. Dr. Dan Diner (Frankfurt), der Psychologe Prof. Dr. Aron Bodenheimer (Zürich), der Friedensforscher Prof. Dr. Jo-han Galtung (Oslo) und der Publizist Prof. Dr. Harry Pross teilnehmen.

Eingeleitet wird die Veranstaltungsfolge zur Namensgebung mit einer inszenierten Lesung von Tucholsky-Texten. Diese Homage an den politischen Freund Ossietzkys wurde 1990/91 mit großem Erfolg im Bremer Schauspielhaus aufgeführt.

Zur offziellen Namensgebung am 3. Oktober werden neben Ministerpräsident Gerhard Schröder und Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt die Ossietzky-Tochter Rosalinde von Ossietzky Palm sowie Zeitgenossen Ossietzkys aus dem In- und Ausland erwartet. Schröder wird voraussichtlich auch die Ausstellung des Hannoveraner Kunstprofessors Kappeler eröffnen. Kappeler hat sich über mehrere Jahr mit Ossietzky auseinandergesetzt und dies in großformatigen Ölbildern und einer Installation im kleinen Vortragssaal der Bibliothek ausgedrückt. Das erste große Bild dieser Serie stellte er bereits 1988 der Universität als Dauerleihgabe zur Verfügung.

# Weser-Ems als neue Wissenschaftsregion

### Start mit Gerhard Schröder und Klaus Wedemeier

**Keine geringeren als Ministerpräsident Gerhard Schröder und Bremens Erster Bürgermeister Klaus Wedemeier sind am 3. Juli 1991 im Bremer Rathaus Gastgeber des Symposions „Wissenschaft und Region", das als Start für die langfristig angelegte, länderübergreifende Etablierung einer Wissenschaftsregion Weser-Ems-Region gilt. Die Regierungen beider Bundesländer wollen dafür offensichtlich nicht nur gute Wünsche, sondern auch Finanzen in nicht unerheblichem Umfang mit auf den Weg geben.**

Ausgangspunkt des jetzigen Symposions war die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages der Universitäten Bremen und Oldenburg im Dezember vergangenen Jahres. Dieser Vertrag sieht nicht nur eine enge Zusammenarbeit in Forschung und Lehre vor, sondern auch eine Abstimmung in der Entwicklungsplanung.

Zur Zeit macht ein Papier die Runde, in dem eine noch engere Verzahnung beider Hochschulen anvisiert wird. Dem darin enthaltenen Drei-Punkte-Vorschlag werden gute Verwirklichungschancen eingeräumt.

Danach soll ein privatrechtlich organisiertes Transferzentrum für die Region errichtet werden, das Wissenschaft und Wirtschaft hochschulübergreifend und außerhalb der Alltäglichkeit zusammenführt. Weiter ist ein gemeinsames Forschungszentrum zur Förderung der Spitzenforschung ins Auge gefaßt. Dieses Zentrum soll einen eigenen Förderpool, dessen Mittel durch einen hochrangig besetzten Beirat vergeben werden, und ein Wissenschaftskolleg nach nordrhein-westfälischem Vorbild erhalten. Zusätzlich wird in dem Papier die Einrichtung eines Kooperationsfonds vorgeschlagen, aus dem gemeinsame Forschungsvorhaben der Universitäten gefördert werden sollen.

Auf dem Symposion am 3. Juli 1991 werden neben Schröder und Wedemeier auch Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt und Wissenschaftssenator Henning Scherf, Präsident Prof. Dr. Michael Daxner, Rektor Prof. Dr. Jürgen Timm, der Präses der Handelskammer Bremen, Dieter H. Berghöfer, und der Geschäftsführer der Handelskammer Oldenburg, Dr. Günter König, sowie Wissenschaftler beider Universitäten sprechen. Angekündigt haben sich auch, und das wird als positives Zeichen gesehen, der Bremer Finanzsenator Klaus Grobecker und sein niedersächischer Kollege Heinrich Swieter.

Die Hauptvorträge halten der Direktor des Instituts für regionale Entwicklungsplanung, Prof. Dr. Clemens Geißler, zum Thema „Die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft als regionales Innovationspotential" (siehe auch Seite 6) und der Münsteraner Verkehrsplaner Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers, zum Thema „Organisatorische Konzepte des Technologietransfers und der regionalen Wirtschaftsförderung".

## Sechs Millionen bereits gebunden

Über sechs Millionen der insgesamt sieben Millionen Mark, die in diesem Jahr der Universität Oldenburg zusätzlich zum sonstigen Bibliotheksetat zur Verfügung stehen, sind bereits ausgegeben bzw. gebunden. Das teilte die Bibliotheksleitung mit, die ansonsten mit einem Regeletat von 2,5 Millionen Mark jährlich leben muß.

# Eine Million Mark weniger

### Universität wehrt sich gegen Sparauflagen des Ministeriums

Die Universität wehrt sich gegen einen Erlaß der Landesregierung, der ihr Einsparungen im Haushalt '91 in Höhe von 1,12 Millionen Mark auferlegt. Im Sach- wie auch im Personalbereich soll sie jeweils 520.000 Mark zurückgeben.

Die Universität sei aus „objektiven Gründen" nicht dazu in der Lage, heißt es in einem Brief des Präsidenten an das Wissenschaftsministerium, der auch die Zustimmung des Senats fand. Die Auflagen seien zu spät mitgeteilt worden, sodaß die Mittel längst gebunden seien.

Außerdem sagte Daxner, die seit vielen Jahren erstmals im Haushalt ausgewiesenen Steigerungsraten in „wahrnehmbarer Größenordnung" seien Ausdruck dafür, daß das Ministerium den besonderen Nachholbedarf der Universität Oldenburg anerkenne. Die Einsparungsauflagen reduzierten den Zuwachs auf eine unerhebliche Größe. U.a. wies er darauf hin, daß die Praktikabetreuung in den Naturwissenschaften und die begleitenden Tutorien in Mathematik, Informatik und Statistik gefährdet seien, wenn die Titelgruppen 61 und 75 einbezogen werden müßten. Dies aber dürfe auf keinen Fall geschehen.

In dem Brief an das Ministerium heißt es abschließend wörtlich: „Die Universität erwartet von der Landesregierung, daß die vorgebrachten Argumente zu einer Neuverhandlung der Einsparauflagen führen."

## Crash-Kurs Marktwirtschaft

**Am besten wäre es, befand der stellvertretende Rektor der Universität Novosibirsk, Prof. Dr. Nikolai Mironosetzkij, wenn das, was er in der Universität gelernt hätte, in Lehrbüchern für die Sowjetunion aufbereitet würde. Mironosetzkij stellte damit dem Crash-Kurs zum Thema Marktwirtschaft, an dem er zusammen mit einem anderen Wissenschaftler und zehn Managern großer Betriebe teilgenommen hatte (siehe uni-info 5/91), das beste Zeugnis aus. Der von Prof. Dr. Kaminski (FB 3) und Prof. Dr. Bauer (FB 4) in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer inhaltlich und organisatorisch betreute Kurs dauerte insgesamt vier Wochen und soll 1993 wiederholt werden. Dann, so hofft Mironosetzkij, sind die Lehrbücher in der Sowjetunion schon auf dem Markt. Die Manager, die an dem jetzigen Kurs teilnahmen, sind Vorgesetzte von mehreren tausend Mitarbeitern. Unser Bild zeigt Präsident Prof. Dr. Michael Daxner (rechts) mit seinem sowjetischen Kollegen Mironosetzkij bei der Verabschiedung. Foto: Rahlke**

## v. Fircks im Amt

Wolf-Dietrich Freiherr v. Fircks wird bereits ab 1. Juli 1991 die Geschäfte des Kanzlers der Universität wahrnehmen. Der bisherige Kanzler der Universität Hildesheim wird zunächst an die Universität Oldenburg abgeordnet - bis zu seiner offiziellen Ernennung durch die Landesregierung. Dafür ist ein Kabinettsbeschluß notwendig. V. Fircks war vom Senat der Universität auf Platz 1 gesetzt worden. Er ist Nachfolger von Dr. Jürgen Lüthje, der seit 1. Juni Präsident der Universität Hamburg ist.

# Physiker recherchieren nach Oldenburger Konzept

Die Wissenschaftler und Studierenden aller Physik-Fachbereiche der Bundesrepublik erhalten jetzt im Rahmen eines Projektes des Bundesministeriums für Forschung und Technik die Möglichkeit, weltweit in externen Datenbanken zu recherchieren. Die Grundlagen legten dafür Physiker der Universität Oldenburg in einem Pilotprojekt 1987 - 1989. Jetzt sind sie als Berater in dem neuen Projekt „Elektronische Fachinformation Physik an Hochschulen" eingesetzt.

Die meisten Physiker im In- und Ausland verfügen von ihrem Arbeitsplatz aus über einen direkten Zugang zu den Großrechnern ihrer Institute und damit über einen Anschluß zum Wissenschaftsnetz (WIN). Auf diesem Wege kommunizieren sie auch in der Regel untereinander. Unter der Leitung des Physikers Prof. Dr. Eberhard Hilf wurde in Oldenburg 1987 von Knut Barghorn und Bernd Diekmann ein benutzerfreundliches Kommunikations- und Serviceprogramm entwickelt, das den Wissenschaftlern die Nutzung von Datenbanken in aller Welt erleichtert.

Für die Forschung und Lehre, aber auch für das Studium können auf diesem Weg wichtige Daten und Fakten, sowie auch Hinweise über Literatur schnell und bequem abgerufen werden. Damit erspart sich der Physiker die langwierige Suche in Bibliotheken nach Büchern oder neuen Zeitschriftenartikeln, die er manchmal nur durch Zufall entdeckt hätte. Ein weiterer großer Vorteil der elektronischen Recherche ist die Vollständigkeit der Daten bzw. Literaturlisten. Barghorn und Diekmann führen zur Zeit für die Fachinformationsbeauftragten der 40 beteiligten Physik-Fachbereiche Schulungen in Karlsruhe durch.

# Forschungsstelle hat 200 Schulen im Blick

Im Fachbereich 1 besteht seit über 20 Jahren die Forschungsstelle für Auslandsschulwesen, eine Einrichtung, die sich bemüht, über eine Dokumentation und Fachbibliothek sowie Leistungen in Forschung und Lehre die deutschen Schulen in aller Welt in die universitäre Diskussion einzubinden. Im laufenden Semester hat es einen räumlichen Neuaufbau (AVZ 1-462 b) und einen Wechsel in der Leitung gegeben: nach langjähriger Tätigkeit von Prof. Dr. Hans-Joachim Fischer haben der Fachbereich und das Institut EW 1 Dr. Klaus Winter hiermit beauftragt.

Die Forschungsstelle bietet Lehrern, die sich um eine Vermittlung an eine der 200 deutschen Auslandsschulen bemühen, Informationsmöglichkeiten in Form von Schulschriften und Selbstdarstellungen der Schulen, der einschlägigen Fachliteratur, einer Sammlung von Berichten, Fotos etc.. Im Mittelpunkt der Aktivitäten der Forschungsstelle aber steht die Arbeit mit den Studierenden des Faches Pädagogik. Fragestellungen der Seminare folgen dem Grundkonzept einer problemorientierten vergleichenden Erziehungswissenschaft: Wie entwickeln sich Faktoren, die Schule und Unterricht hier und heute bei uns bestimmen, wenn sie in einem andersartigen gesellschaftlichen Kontext andere Möglichkeiten der Entfaltung und des Zusammenspiels erfahren?

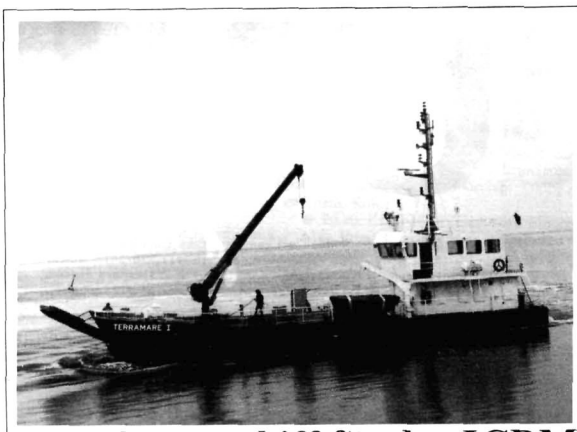
Winter wies auch auf einen weiteren Aspekt der Arbeit seiner Stelle hin. Im Rahmen der Kulturpolitik der BRD wurde in den letzten Jahren recht konstant ein Drittel der Mittel für die deutschen Schulen im Ausland aufgewandt: das waren rund 300 Millionen Mark jährlich. Über 1.300 Lehrer sind derzeit in den Auslandsschuldienst vermittelt, neue Initiativen in den osteuropäischen Staaten setzen weitere Impulse. Gleichzeitig zeichnen sich Trends ab, die eine bloße Fortsetzung der langen Tradition des deutschen Auslandsschulwesens in Frage stellen:

- Die Zahl der Schüler mit Deutsch als Muttersprache bzw. mit einem deutschen kulturellen Hintergrund geht stetig zurück.
- In einer Reihe außereuropäischer Staaten sinkt die kulturpolitische Akzeptanz gegenüber Privatschulen, die vom Ausland gefördert und beeinflußt werden.

Einer universitären Beobachter- und Forschungsstelle mit dem Blick auf die deutschen Auslandsschulen eröffnen sich vielfältige Fragestellungen, die Anlaß und Ausgangspunkt für Projekte auf unterschiedlichen Ebenen sein können, meint Winter.

## Gradfög-Stipendium

Der Fachbereich 3 hat ein Gradfög-Stipendium zum 1. Oktober 1991 ausgeschrieben. Bewerbungen für das Stipendium, das mit monatlich 1.200 Mark ausgewiesen ist und in der Regel für Promotionsvorhaben vergeben wird, müssen bis zum 12. Juli 1991 bei der Geschäftsstelle des FB 3 eingereicht werden.




## Forschungsschiff für das ICBM

Besonders gut eignet sich das Schiff „Terramare 1", das jetzt in den Dienst gestellt wurde, für Forschungsunternehmungen im Küstenbereich. Das ehemalige Landungsboot der Bundeswehr, fast 28 Meter lang und gut sieben Meter breit, hat lediglich einen Tiefgang von 1,10 Meter. Nach dem technisch anspruchsvollen Umbau zum Forschungsschiff wird es auf Charterbasis vornehmlich für das Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Universität und die Forschungsorganisation Terramare (Wilhelmshaven) eingesetzt. Den Wissenschaftlern steht u.a. ein Naßlabor zur Verfügung, das sie mit auswechselbaren Laborcontainern an Deck verbinden können. Auf mehrtägigen Reisen haben 10 Personen Platz an Bord.

# Gute Kooperation mit Bundeswehr

Knapp 200 Grundwehrdienst- und Zivildienstleistende des Nordwestraumes mit Hochschulzugangsberechtigung haben sich im Wintersemester 90/91 und im Sommersemester 91 an dem Projekt „Gruzi" der Universität Oldenburg beteiligt, das ihnen während ihrer Freizeit die Vorbereitung auf ein Studium ermöglicht. Das modellhafte Projekt war im Sommer vergangenen Jahres zwischen der Universität Oldenburg, der Bundeswehr, dem Berufsförderungsdienst sowie den Zivildienststellen vereinbart worden. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft finanziell mit dem Ziel gefördert, ein Konzept auch für andere Standorte im Bundesgebiet zu entwickeln und zu erproben.

Ulrich Bernath, Leiter des Fernstudienzentrums, erklärte dazu, die Erwartungen seien bisher voll erfüllt worden. Das Angebot werde angenommen, was nicht zuletzt auf die gute Kooperation mit den Bundeswehrstellen Vorort und den Zivildienststellen zurückzuführen sei. Ziel des Projektes sei es, auf ein künftiges Studium vorzubereiten und die Studienmotivation zu verbessern. Weiterbildungsmaßnahmen dieser Art könnten auch zur Verkürzung der Studienzeiten beitragen.

Den Soldaten und Zivildienstleistenden werden eine Reihe von Möglichkeiten geboten, ihr Wissen während ihrer Pflichtzeit zu erhalten und zu erweitern. Die Palette umfaßt Informationsveranstaltungen über das Hochschulstudium an der Universität und der Fachhochschule sowie fachorientierte Veranstaltungen für die Bereiche Naturwissenschaften, Informatik sowie Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Auf besonders großes Interesse treffen bei den jungen Männern die Kurse „Mathematik in Naturwissenschaften", Wirtschaftswissenschaft und Informatik" sowie „Statistik". Darüber hinaus beteiligen sie sich in dem Studium Generale der Universität und belegen Kurse der FernUniversität Hagen. Dabei steht ihnen die Betreuung des Oldenburger Fernstudienzentrums zur Verfügung.

## Alternative Arbeitsformen

Auf Einladung des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB) haben sich im Mai Lehrer, Schulpsychologen, Schulaufsichtsbeamte und Lehrerfortbildner aus der Region mit Erziehungswissenschaftlern unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg Schlee (Institut für Sozialpädagogik, Prävention und Rehabilitation) getroffen, um über alternative Arbeits- und Kommunikationsformen für Lehrer zu beraten. Die Tagung brachte u.a. Impulse für das Programm der Pädagogischen Woche.

# Mathematikprojekt beschäftigte sich mit Schweinemästung

## Ergebnis: Neue Mästungsprogramme können ökologisch wünschenswerte Wirkungen erzielen

Im Jahr 1984 wurden 50,1 kg Schweinefleisch pro Person auf dem Gebiet der damaligen BRD verzehrt, 1988 waren es schon 62,2 kg. Das heißt jeder, einschließlich aller Säuglinge, aß am Tag 140 bzw. 180 g Schweinefleisch (300 g Fleisch insgesamt pro Tag). Dabei fällt pro Person 1 Liter Schweinegülle pro Tag an. Zur Produktion des in der BRD verbrauchten Schweinefleisches wurden 43 Millionen Schweine im Jahr 1984 benötigt, d.h. jeweils 4 Personen müßten 3 Schweine gemästet haben.

Ohne auf das Für und Wider von Schweinefleisch und Fleischkonsum überhaupt einzugehen, legen die Zahlen nahe, daß eine Verringerung des Verbrauchs in der BRD wünschenswert sein könnte. Diese Überlegung führte uns zu der Einsicht, daß man eine „gesündere" Futterzusammensetzung für Schweine diskutieren könnte, selbst wenn dadurch der Preis des Schweinefleisches steigen würde.

Der Modellansatz, den die beteiligten angehenden Diplommathematiker-Innen verfolgten, versucht durch ein differenziertes Fütterungsverfahren Futterbestandteile und die zahlreichen Zusatzstoffe altersabhängig zu optimieren. Optimierungsziel ist Vermeidung bzw. Reduzierung von im weiteren Sinne ökologisch nicht unbedenklichen Bestandteilen unter Beachtung der für die Futterzusammensetzung erforderlichen Randbedingungen. Mögliche Kostensteigerungen werden dabei, wie schon gesagt, in Kauf genommen.

Bei der Futterzusammensetzung wurde auf die Verwendung von Soja und Mais vollständig verzichtet. Um den Nährwert zu erhalten, ist eine völlig neue Komposition erforderlich. Grundlage für die eingesetzten Verfahren waren die in diversen Standardsorten vorhandenen Bestandteile von Aminosäuren, Mineralien, Vitaminen und Nährstoffen im engeren Sinne, sowie untere und obere Grenzen, die durch die Fachverbände angegeben werden (Landwirtschaftskammern, Arbeitsgemeinschaft für Wirkstoffe der Tierernährung, DLG, Auswertungs- und Informationsdienst für Landwirtschaft und Forsten). Diese Werte haben wir mit angepaßten Verfahren inter- bzw. extrapoliert und dann durch ein lineares Programm zu gewichtsabhängigen Futterplänen verarbeitet. In dem Modell wird das Futter in 5 kg-Schritten in Abhängigkeit vom Lebendgewicht der Tiere verändert.

Es stellt sich heraus, daß der finanzielle Aufwand für das Futter nur unerheblich höher wird, als bei konventioneller Fütterung, d.h. bei Verwendung von nur 2 unterschiedlichen Futtersorten über die ganze Aufzuchtszeit. Dabei ergibt sich, bezogen auf das Preisniveau von 1989, eine Erhöhung des Futterpreises um etwa 2 % bei einer Gesamtaufwendung von etwa 110 DM für die Mästung eines Schweines von 20 kg bis zum Schlachtgewicht von 100 kg. Dies ergab sich, obwohl wie erwähnt das Ziel des Modells nicht war, die Futterkosten zu minimieren. Vielmehr wurden die Kosten nur als zusätzliches Kriterium gewählt, wenn nach Maßgabe von Unter- bzw. Obergrenzen noch Variationsmöglichkeiten blieben. Im Gegensatz dazu wäre es wünschenswert, Kriterien wie Fleischqualität oder Güllezusammensetzung in die Optimierung einzubeziehen - allerdings existieren unserer Kenntnis nach keine Quantifizierungen dieser Kriterien.

Die Investitionen zur Umgestaltung der Stallanlagen wurden im Modell nicht berücksichtigt. Es wäre aber denkbar, daß solche Kosten aufgrund politischer Entscheidungen, die sich an den angedeuteten ökologischen Prinzipien orientieren, von den Mastbetrieben nicht (in voller Höhe) zu tragen wären. Es ist darauf hinzuweisen, daß die gewählte abgestufte Fütterung technisch keine Probleme darstellt. Es gibt inzwischen sogar die Möglichkeiten für individuelle Futterzusammensetzung und -bemessung für jedes einzelne Tier.

Was sind die Vorteile einer derartigen gewichtsabhängigen Futterzusammensetzung und des selbstauferlegten Verzichts auf Mais und Sojaprodukte? Zunächst werden die negativen Wirkungen des extensiven Maisanbaus reduziert - das Problem der Gülle, das derzeit zum Teil durch die Düngung der Maisfelder gelöst wird, muß gesondert untersucht werden. Sojaprodukte könnten in den Erzeugerländern bleiben und dort zur Verbesserung der Ernährungslage beitragen. Das Problem der Devisenbeschaffung dieser Länder durch Sojaexport ließe sich wohl anders lösen. Der (teure) Getreideberg in der Europäischen Gemeinschaft würde durch Verwendung von heimischen Getreidesorten zur Schweinefütterung abgebaut werden können.

Zahlreiche Zusatzstoffe, die derzeit z.B. bereits für 35 kg schwere Tiere in einer Menge dem Futter zugesetzt werden, wie sie erst für 100 kg schwere Tiere erforderlich ist, oder auch umgekehrt, würden reduziert werden. Bei der Arbeit fiel z.B. auf, daß in den üblichen Fertigfuttermischungen im Ferkelaufzuchtfutter II bis 35 kg Gewicht, 175 mg Kupfer enthalten sind und in dem im Anschluß verwendeten Mastfutter nur noch 35 mg pro kg Futter. Die Mindestmengen liegen laut DLG-Merkblatt 143 von 1988 sogar nur bei 5 mg pro kg Futter. Es ist anzumerken, daß Kupfer hoch toxisch ist und die Auswirkungen dieses starken Kupferzusatzes auf die Tiere, auf die Fleischqualität und auf die Gülle unserer Kenntnis nach bisher nicht geklärt sind.

Insgesamt lassen sich also durch eine angepaßte Dosierung von Futterzusatzstoffen wie Mineralien, Aminosäuren und Vitaminen, neben der aktuellen Einsparung (wohl in den meisten Fällen negative) Folgen durch die zur Zeit übliche Überdosierung auf das Fleisch und mithin auf den menschlichen Organismus und auch auf die Zusammensetzung der Gülle vermeiden. Somit lassen sich durch dieses angepaßte Mästungsmodell ökologisch wünschenswerte Wirkungen erzielen und vielleicht sogar Schäden vermeiden.

Ulrich Knauer

# Filzstifte zum Sondermüll

Künftig sollen Farbbänder für Schreibmaschinen und Drucker, Tonerkartuschen, Klebstoffe, Korrekturflüssigkeiten, Kugelschreiberminen, Filzstifte, Kohlepapier u.ä. gesondert entsorgt werden.
In einem Schreiben hat die Zentrale Beschaffungsstelle alle Organisationen der Universität dazu aufgefordert, Abfälle dieser Art gesondert dort abzugeben. Gleichzeitig betonte sie ihr Bemühen, giftige Artikel durch umweltfreundliche zu ersetzen.

# Delegation aus Jerusalem

Informatiker der Hebräischen Universität Jerusalem besuchten im Juni die Universität Oldenburg, um sich über die Forschung des FB Informatik zu informieren. Neben Oldenburg informierten sie sich in den Universitäten Hannover, Braunschweig, Hildesheim und Clausthal.

# Bewegung, Freizeit, Gesundheit

## 10. Hochschultag der Sportwissenschaftler in Oldenburg

Etwa 400 Sportwissenschaftler aus dem gesamten Bundesgebiet werden vom 25. bis 27. September 1991 zum 10. Hochschultag der Deutschen Vereinigung der Sportwissenschaft (dvs) in der Universität Oldenburg erwartet, der sich besonders mit den Themen Bewegung, Freizeit und Gesundheit befassen wird.

Der Kongreß, der unter der Schirmherrschaft von Kultusminister Prof. Rolf Wernstedt steht, soll dem verstärkten Dialog nicht nur der sportwissenschaftlichen Disziplinen untereinander, sondern auch der Sportwissenschaft mit ihren Nachbardisziplinen dienen, erklärten die Organisatoren Prof. Dr. Jürgen Dieckert und Prof. Dr. Bernhard Schmücker. Dabei müsse dem Theorie-Praxisbezug besondere Beachtung geschenkt werden.
Um den interdisziplinären Ansatz zu unterstreichen, hat die dvs für das Eröffnungsreferat des Kongresses den Konstanzer Philosophen Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß gewonnen, der über „Das Dialogische in der Wissenschaft" spricht.

Der Dialog wird auch in den Arbeitsgruppen betont, in denen sich zu jeder Themenstellung mindestens zwei Referenten gegenübersitzen. Insgesamt stehen fast 100 Vorträge und Kurzreferate auf dem Programm - darunter Themen wie „Freizeit in der Postmoderne" und „Wie gesund macht Sport?".

Nach Aussagen von Schmücker ist der Hochschultag, der alle zwei Jahre stattfindet, „hochkarätig besetzt". Dies sei deshalb besonders bemerkenswert, weil die Oldenburger Sportwissenschaftler - nach dem Rückzieher der Universität Hamburg - erst vor einem dreiviertel Jahr mit der Durchführung beauftragt worden seien. Nicht zuletzt wegen der finanziellen Unterstützung durch die Alte Oldenburger Krankenversicherung und die Oldenburgische Landesbank sei dies möglich geworden.
Für die Sportwissenschaftler ist der Oldenburger Kongreß auch deshalb bedeutungsvoll, weil in seinem Rahmen die Vereinigung zwischen dem dvs und der Gesellschaft für Sportwissenschaften der ehemaligen DDR stattfinden wird.

# Erste Kontakte mit Arbeitsgebern

**Zum dritten Mal hat die Oldenburger Gruppe von AIESEC, die internationale Vereinigung der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften, ein Firmenkontaktgespräch organisiert. In lockerer Atmosphäre konnten Studierende mit Firmenvertretern u.a. über Berufseinstieg, Bewerbungsmodalitäten, Verdienstmöglichkeiten, aber auch über Praktikantenplätze reden. Neben Banken waren große Unternehmen wie Mercedes Benz AG, IBM und die Treuhand AG vertreten. In einer kurzen Einführungsrede stellte Prof. Dr. Wolfgang Ströbele (FB 4) neben den Studienbedingungen im Fachbereich das Forschungsgebiet Umwelt und Ressourcenökonomie vor. Anschließend informierten die Vertreter der Firmen die ca. 400 anwesenden Studierenden über ihre Ausbildungsprogramme und stellten sich anschließend den Fragen der Oldenburger Wirtschaftsstudenten.**

# „Wege enstehen beim Gehen"

- so lautet das Motto der diesjährigen pädagogischen Woche der Universität Oldenburg, die vom 18. bis 25. September 1991 stattfindet. Dieser landesweit einmalige Jahrmarkt von Fortbildungsthemen und -anstößen für Lehrerinnen und Lehrer bietet ein bunteres und vielfältigeres Programm denn je. Mehr als 160 Einzelveranstaltungen spannen den Bogen von „meditativen Verfahren im Unterricht" bis zu „Wegen im Geometrieunterricht", von der „interkulturellen Erziehung im Gymnasium" bis zur „vollen Halbtagsschule", vom „offenen Unterricht" in der Grundschule und Orientierungsstufe bis zur „Kollegialen Beratung". Von den ca. 220 Referentinnen und Referenten kommt je ein Drittel aus der Universität Oldenburg, von auswärtigen Hochschulen und Bildungseinrichtungen und aus den Schulen der Region. Rund 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden diesmal erwartet; der Einzugsbereich geht inzwischen weit über den Nordwestraum hinaus. Die (Lehramts-)Studierenden der Universität sind nachdrücklich zur Teilnahme eingeladen - so ein kompaktes „Stöberangebot" in Pädagogik, Allgemeiner Didaktik, Fachdidaktiken und „um zu" findet sich in kaum einem Vorlesungsverzeichnis! Die Programmhefte werden Mitte August verschickt. Gegen Beifügung von Briefmarken im Wert von DM 2,- können sie ab sofort angefordert werden bei Universität Oldenburg, Zentrum für pädagogische Berufspraxis, Postfach 2503, 2900 Oldenburg.

# Projekt Doppeldiplom auch auf andere EG- Länder übertragbar

Wie bereits berichtet, werden die Universitäten Oldenburg und Le Havre schon ab Wintersemester 1991/92 Studierenden beider Hochschulen die Möglichkeit bieten, im Rahmen des Betriebswirtschaftsstudiums mit juristischem Schwerpunkt sowohl das deutsche als auch das französische Diplom abzulegen. Der Kooperationsvertrag dazu wurde Ende Mai von Vizepräsident Prof. Dr. Thomas Blanke (Oldenburg) und Präsident Prof. Dr. Leduc (Le Havre) in der nordfranzösischen Küstenstadt unterzeichnet.

Studierende dieses modellhaften Projektes, das vom Deutsch-französischen Hochschulkolleg (Mainz) in den nächsten fünf Jahren mit über einer Million Mark gefördert wird, brauchen nach den jetzigen Planungen ihr Studium theoretisch nur um zwei Semester auszudehnen. Im zeitlich günstigsten Falle verfügen sie nach zehn Semestern über beide Diplome. Allerdings: nur wer bereits über gute Sprachkenntnisse verfügt, kann überhaupt mit einem solchen Studienplatz rechnen.
In den ersten vier Semestern - bis zum Vordiplom - muß ein Oldenburger Student Kurse in „Französischer Wirtschaftsfachsprache" belegen. Dafür wird eigens eine Lektorin eingestellt, die in diesem Spezialgebiet unterrichtet. Nach dem Vordiplom wechseln die Oldenburger Studierenden für ein Studienjahr nach Le Havre, um dort die notwendigen Seminare für das französische Vordiplom (Deug) zu belegen. Gleichzeitig besuchen sie dort Veranstaltungen, die für das Hauptdiplom in Oldenburg anerkannt werden können. Nach dem Deug wird das Studium in Oldenburg fortgesetzt und das deutsche Hauptdiplom abgelegt. Ein weiteres Jahr in Le Havre führt dann zur Berechtigung, das französische Hauptdiplom, die Maitrise, zu erwerben. Die Studierenden aus Le Havre gehen den umgekehrten Weg.
Diese Form des Studiums wird nur einer relativ kleinen Gruppe vorbehalten sein. Sie wird von den beteiligten deutschen und französischen Wissenschaftlern aus dem Bewerberkreis ausgewählt. Wer zu den Auserwählten gehört, darf mit großzügiger Unterstützung rechnen - bis hin zum Vollstipendium von 1200 Mark.

Längerfristig, so erklärte Initator Prof. Dr. Götz Frank, sei das Modell auch auf Kooperationspartner in anderen europäischen Ländern übertragbar. Für die Anbahnung von Kontakten nach Großbritannien und Spanien habe die EG der Universität Oldenburg bereits die erforderlichen Mittel zugesagt.

## Steuerprobleme nach der Währungsunion

Die steuerlichen Probleme und Konsequenzen ein Jahr nach der Wirtschafts- und Währungsunion in Deutschland ist das Thema eines Vortrages von Prof. Dr. Dr. Manuel Theisen am Dienstag, 9. Juli 1991. um 18.00 im Vortragssaal der Bibliothek. Der Vortrag ist öffentlich und richtet sich auch an Praktiker.

# Versprochene Sondermittel noch nicht angekommen

Eine Quotierung für Frauen bei der Neubesetzung von Stellen solle bei der geplanten Novellierung des Niedersächsischen Hochschulrahmengesetzes festgeschrieben werden. In allen Bereichen, in denen Frauen bisher unterrepräsentiert sind, müsse sichergestellt werden, daß sie bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt werden, solange ihr Anteil 50 Prozent nicht erreicht habe. Diese Forderung erhob im Juni die Landeskonferenz der Hochschulfrauenbeauftragten und der Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen in Niedersachsen auf einer Tagung in Oldenburg.

Einen Schwerpunkt der Tagung bildete das 2. Hochschulsonderprogramm, über das sich Bund und Länder im letzten Oktober geeinigt hatten. Die Wissenschaftlerinnen kritisierten, daß in ihren Hochschulen von den versprochenen Sondermitteln für Frauenförderung bisher nichts angekommen sei. Nur bei den Habilitations- und Heisenbergstipendien gebe es Frauenquoten.
Weiter kritisierten die Frauen den ministeriellen Erlaß vom Mai '91, in dem sie "einen Hinweis auf besondere Maßnahmen zum Abbau der Diskriminierung von Frauen" vermißt hätten. Daraufhin erklärte ein Vertreter des niedersächsischen Wissenschaftsministeriums, daß die Hochschulen verpflichtet werden sollten, etwa die Hälfte aller Nachwuchsstellen an Frauen zu geben.

Zusätzlich werden demnächst etwa 40 Teilzeitstellen für Wissenschaftlerinnen, die promovieren wollen, aber in besonderer Weise familiär belastet sind, zur Verfügung gestellt. Diese Mittel sollen von den Frauenbeauftragten der Hochschulen verwaltet werden.

WEINHANDLUNG
VERITAS
Hauptstr.30 • 29 Oldenburg
Tel.04 41/50 8100
Weine & vieles mehr

Die Katholische Hochschulgemeinde Oldenburg sucht Zimmerangebote, um sie an Studierende der Oldenburger Hochschulen weitergeben zu können. Angebote für unseren "Zimmerkasten" können im Sekretariat der KHG eingereicht werden und zwar montags bis donnerstags von 10.00 - 12.00 Uhr und montags, mittwochs und donnerstags von 15.00 - 17.00 Uhr.
Katholische Hochschul-Gemeinde Oldenburg
KHG 2900 Oldenburg
Unter den Linden 23
Telefon (0441) 73734

# "Was wollen die hier eigentlich?"

## Der einschränkende und fehlende Rahmen für die ländliche Kulturarbeit in Aurich

Im Juni vor einem Jahr haben wir mit der Tagung „Ferne Nähe" im Jever den Modellversuch zur ländlichen Kulturarbeit eröffnet, der vom Bundesbildungministerium finanziert, aber auch von den Landkreisen Friesland und Aurich unterstützt wird. Detlef Hoffmann und Volkhard Knigge hatten zusammen mit der Kulturpolitischen Gesellschaft die Mittel für das dreijährige Praxisprojekt eingeworben.

Uns war klar, die ostfriesische Halbinsel ist kein kulturelles Notstandsgebiet. Es gibt ein reiches kulturelles Leben. Seit zehn Jahren erhält Ostfriesland (dazu gehört nicht der LK Friesland) jährlich circa eine Million Mark zur Kulturförderung. Das Programm wird von der Ostfriesischen Landschaft verwaltet, eine ehrwürdige und moderne Einrichtung, die regionale Kulturpflege und -förderung betreibt.

Insofern scheint die Frage, die auch heute noch manchmal gestellt wird: „Was wollen die hier eigentlich?" berechtigt. Und doch ist sie es nicht, denn ein solcher Modellversuch ist tatsächlich nur dort sinnvoll, wo schon ein relativ dichtes Netz der Kulturförderung existiert, das allerdings qualitative Lücken ausweist. Und wichtig ist sicher auch der Blick von Außen und ein von institutionellen Zwängen der Region weitgehend freier Arbeitszusammenhang.

Inzwischen haben sich drei Handlungsfelder herauskristallisiert, in denen wir sinnvolle Beiträge zur regionalen Kulturarbeit liefern können. Wir nennen sie "Kooperation", „der einschränkende Rahmen" und „der fehlende Rahmen".

### Kooperation

Die Region als Planungsinstanz, als Handlungseinheit und als identitätsstiftender Zusammenhang - diese Begriffe werden vielfach wie die neuen Wundermittel angepriesen. Die Praxis sieht bisher anders aus. Das „Häuptlingswesen" ist immer noch dominant: Die Gemeinden grenzen sich gegeneinander und gegen den Kreis ab. Vorherrschend ist die gegenseitige Konkurrenz, gemeinsame Projekte werden meistens eifersüchtig gemieden. Ähnlich verhalten sich viele Kultureinrichtungen und -gruppen.

Dabei ist die sachliche Notwendigkeit regionaler Orientierungen offensichtlich. Die Kulturangebote eines Dorfes oder einer Kleinstadt isoliert betrachtet, unterstreichen das Provinzielle ländlicher Kultur, das zusammengestellte und aufeinander abgestimmte Kulturprogramm der Region Ostfriesland, würde ein reiches Kulturleben, daß sich nicht hinter Großstadtangeboten verstecken braucht, zeigen.

Soll der Regionsbezug praktisch wirksam werden, muß man aber von den Abgrenzungsprozessen ausgehen und sie in Kooperationsprojekten aufheben, die den Beteiligten einen Nettonutzen bietet.

Drei Beispiele aus unserer aktuellen Arbeit:

1. Eine wesentliche Voraussetzung für die Regionalisierung der Kulturpolitik ist die Kooperation der Kulturverwaltungen. Als ersten Schritt, um die regionale Perspektive in den Verwaltungen zu stärken, veranstalten wir mit dem Niedersächsischen Studieninstitut ein Seminar für Führungskräfte aus den Verwaltungen. Darauf aufbauend werden wir Fortbildungsangebote für Kulturarbeiter in Verwaltungen und freien Kultureinrichtungen organisieren.

2. Neben der institutionalisierten Kulturarbeit gibt es zahlreiche Initiativen und Gruppen, die Kulturangebote organisieren. Diese freien Anbieter sind über die ganze Region verteilt, und arbeiten ehrenamtlich. Sie haben weder die Mittel noch die Zeit, ein Netzwerk der freien Kulturanbieter zu knüpfen. Dabei ist der Kooperationsbedarf groß. Er reicht vom Austauch über organisatorische und finanzielle Fragen, bis zur Abstimmung über Programme, Organisation von Anschlußauftritten und gemeinsamen Projekten. Wir haben daher einen Arbeitskreis freier Kulturanbieter ins Leben gerufen, der die verstreuten kulturellen Kräfte punktuell bündeln und die zukunftsorientierte Regionalkultur beflügeln wird.

3. Wir planen eine Veranstaltung zum Thema „Kultur und Wirtschaft". Es geht uns darum, eine Diskussion zu initiieren über die Perspektiven der Kulturförderung für die Standortpflege im Allgemeinen und die Vorteile für die Unternehmen im Besonderen. Diese Veranstaltung ist ein Türöffner auf dem Weg zur projektbezogenen Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Kulturanbietern.

Kulturtristesse in Ostfriesland Foto: Eickhoff

### Der einschränkende Rahmen

Ländliche Kultur wird vielfach assoziiert mit Brauchtumspflege. In Volkstänzen, plattdeutschen Liedern, Heimatabenden wird eine vermeintlich echte Volkskultur konserviert und vor den Versuchungen des modernen Lebens geschützt.

In der Tat gibt es viele Kulturpraktiken in Ostfriesland, die sich festgefahren haben, die Räder drehen sich noch heftig, aber vorwärts geht es nicht mehr. Viele wollen auch gerade das, ein paar gemütliche, frohe Stunden - vorwärts hasten muß man schon genug. Es gibt keinen Grund, warum wir uns dort einmischen sollten. Aber es gibt in der traditionellen Kulturszene auch Personen und Gruppen, die den engen Rahmen der Traditionspflege aufbrechen wollen, ohne ihr Herkommen zu verleugnen. Zur Illustration ein Beispiel: Beim niederdeutschen Theater wollen wir für Durchzug sorgen. Nahezu jedes Dorf hat inzwischen eine Speelkoppel, aber das Repertoire ist weitgehend beschränkt auf Klamotten. Wir versuchen, mit einigen Gruppen diese Theaterlandschaft zu bereichern. Mit der Landjugend sind wir dabei, eine Szenenfolge zur Zukunft der Landwirtschaft, aus der Sicht von Jugendlichen, zu entwickeln.

### Der fehlende Rahmen

Während bei der Traditionskultur der Handlungsrahmen vielfach zu eng ist, fehlt für andere Kulturbereiche ein organisatorisches, finanzielles und inhaltliches Gerüst. Wichtige regionale Kulturausprägungen fristen daher ein Randdasein oder können sich überhaupt nicht entfalten.

Auch dafür ein Beispiel: Es gibt zahllose Rockgruppen in Ostfriesland und Friesland, für die es jedoch weder ein Weiterbildungsprogramm noch ein Finanzierungskonzept gibt. Dieser wichtige Bereich der Jugendkultur wird von der Kulturpolitik kaum wahrgenommen. Allenfalls erinnert man sich ihrer kurz vor Wahlen, wie beim Friesischen Rockpreis geschehen.

An diesem Punkt setzten wir an. Ereigniskultur wie eine Rockpreisveranstaltung muß mit kontinuierlicher Förderung von Rockgruppen unterfüttert werden. Wir haben daher ein Fortbildungskonzept entwickelt, in dem einzelne Gruppen für circa ein Jahr professionelle Trainer angeboten bekommen.

### Schöne Aussichten

Dem Modellversuch liegt eine lobenswerte Absicht zu Grunde: In der Region sollen nicht durch einmalige Geldspritzen Projekte hervorgezaubert werden, die mit Ablauf der Sonderförderung in sich zusammenfallen. Vielmehr wollen wir die endogenen Potentiale fördern, in dem die vorhandenen Instrumentarien und Finanzierungsmöglichkeiten optimiert werden.

Es war daher konsequent, den Modellversuch nur mit wenigen, frei verfügbaren Mitteln auszustatten. Die Qualifizierungsmaßnahmen sollten überwiegend über Seminarkurse des ZWW und die Träger der Erwachsenenbildung (z.B. VHS) abgewickelt werden.

Damit sind wir auf die Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen und den übrigen Trägern angewiesen, das schützt uns vor Höhenflügen und dient der langfristigen Implementierung unserer Konzepte.

Inzwischen wissen wir, daß dieser Handlungsrahmen nicht ausreicht. Viele Vorhaben, von der Rockfortbildung bis zum Seminar für Führungskräfte, sind nicht mit dem Instrumentarium der Erwachsenenbildung zu realisieren. Wir müssen uns daher um zusätzliche Finanzierungsquellen bemühen.

Die Eingangsfrage „Was wollen die denn hier..." hat eine oft gehörte Ergänzung: "...wenn sie noch nicht einmal Geld mitbringen?". Wir sind dabei, unsere ideelle Mitgift materiell aufzufüllen.

Hermann Voesgen

# Walter Kempowski geht ...

## ... die Institution „Gegenwartsliteratur" sollte bleiben

Man sah ihn in den vergangenen zehn Jahren regelmäßig auf den Fluren. Er eilte dann zu seinen Veranstaltungen mit so ungewöhnlichen Themen wie „Kann man das Schreiben lernen?" oder „Die Anfänge meiner Romane" oder „Die Kempowski-Fibel". Die wurden in der ersten Zeit noch auf Plakaten angekündigt, dann hatte Walter Kempowski seinen Hörerstamm. Fortan lehrte er ohne Aufhebens seine Spezialgebiete wie nur ein Kollege an der Universität Oldenburg. Dabei war die Art seiner Dozentur einmalig in der Bundesrepublik: „Poets in residence" gibt es an vielen Hochschulen, doch ihre Zeit ist befristet auf einige Monate. Kempowski aber war auf viele Jahre gekommen und wurde zur festen Einrichtung für alle, die sich für die Praxis des Literaturschreibens interessierten, und das waren nicht nur die Germanisten. Im übrigen lehrte er die Hälfte seines Deputats auch Pädagogik - auch hier seine Spezialitäten: Erstleseunterricht oder Aufsatzlehre, und das mit einer kräftigen Grundierung Reformpädagogik. Es geschah auch, daß der Grundschullehrer Kempowski die kleine Dorf- und Zwergenschule rühmte, während ein paar Türen weiter ein Kollege den Studenten die große Gesamtschule empfahl. Das gab dann zuweilen interessante Konflikte.

Zur Universität Oldenburg kam Walter Kempowski gelegentlich eines recht seltenen Falls von Zusammenarbeit, der nämlich eines Autors mit einem Literaturwissenschaftler. In den siebziger Jahren herrschte in der Germanistik das Wissenschaftsmuster der sogenannten „Rezeptionsästhetik": Man wollte wissen, wie denn genau konkrete Leser mit Literatur *in praxi* umgingen. Dazu untersuchte ich mit Studenten in einer ausgiebigen empirischen Studie das Leseverhalten gegenüber Kempowskis sehr erfolgreichem Roman „Tadellöser & Wolff". Natürlich ergab sich auch Gelegenheit, mit dem Verfasser selbst zu sprechen. Der zeigte dabei eine ungewöhnliche Zugänglichkeit, wenn ich ihn nach dem Entstehungsprozeß seines Romans fragte - in der Regel, das ist Tradition seit der Geniezeit, ist ja der deutsche Autor gehalten, darin einen Angriff auf das Geheimnis seiner Schöpfung zu sehen (und würde sich mancher noch so gern „verplaudern früh und spät"). Walter Kempowski aber erwies sich als von der gleichen nüchternen Leidenschaft für die eigene Person erfüllt wie er sie den Realien in seinen Zettelkästen zuwandte. Er hat mir damals alle seine Vorarbeiten zu „Tadellöser & Wolff" zur Verfügung gestellt, und in vielen Gesprächen kam einiges von jenem enormen Antrieb ans Licht, der ihn die sechs Romane seiner „Deutschen Chronik" fast in einem Zug hat durchschreiben lassen. Hier lag für mich die Faszination: Ein Schriftsteller war selber neugierig auf seine Schaffensmotive und bereit, in Zusammenarbeit mit einem Literaturwissenschaftler ihnen auf die Spur zu kommen. Es ist dann ein nicht ganz übliches Buch zur Psychologie des literarischen Schreibens daraus geworden, das ich in wichtigen Teilen Kempowskis unbefangenem Interesse verdanke.

Wir haben dann in den folgenden Jahren einiges zusammen unternommen. Der Wissenschaftler nutzte die Möglichkeit, den realen Literaturbetrieb kennenzulernen, wie er in der Germanistik eben nicht vorkommt. Da waren Kempowskis Literaturseminare in Nartum, auf denen ich für Lyrik zuständig war, aber auch so manche Veranstaltung, die dezidiert der *Promotion* galt, die Vorstellung eines neuen Romans etwa oder die Feier von „Kempowskis einfacher Fibel".

Hier entstand die Idee, Kempowski

Fortsetzung auf S. 5

# Brief an die Redaktion

**Anmerkung zu Thomas Blankes Bericht über Vietnam (uni-info 5/91)**

Der Bericht des Vizepräsidenten über seinen Aufenthalt in Vietnam hat mich irritiert. Auch ich bin, ich gestehe es, in den sechziger und siebziger Jahren auf Demonstrationen dabeigewesen, habe mich mit anderen untergehakt und „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh" und „Amis raus aus Vietnam" skandiert. Da haben wir, meint Thomas Blanke jetzt, uns als selbsternannte Entwicklungsexperten des Landes aufgespielt. Diese Haltung soll jetzt einer neuen „Nachdenklichkeit" Platz machen.

Irritiert wie ich war habe ich noch einmal in den alten Publikationen nachgesehen, bei Horlemann, Gäng, Reiche, im „Argument" usw. Das Ergebnis: Analysen des Kolonialismus und Imperalismus, Modelle der kolonialen Revolution, durchaus noch heute lesenswert. Was mich betrifft, so habe ich gegen den schmutzigen Kolonialkrieg in Fernost protestiert, den die Franzosen begonnen hatten und den die Amerikaner fortsetzten, steigerten und schließlich zu einer Orgie der Zerstörung eskalierten. Wie die Vietnamesen nach dem Sieg im Guerillakrieg ihr Land wieder aufbauen sollten, war nicht Bestandteil meines Protestes, schon deshalb nicht, weil ich gar kein Konzept dafür hatte. Auch bei meinen Freunden habe ich keines bemerkt.

Aber ich weiß natürlich, daß Bewegungen wie die „68er" vielschichtig sind. Da ist im Grunde keiner/keine wie der/die andere. Vielleicht hatte Thomas Blanke die Zentralverwaltungswirtschaft als Empfehlung für die Vietnamesen im Kopf? Das wäre eine interessante Variante im Bild der Vergangenheit.

Doch zur Gegenwart. Ich wäre z.B. neugierig zu erfahren, wie die Vietnamesen mit den Vergiftungen des Bodens und der Gewässer fertig werden und wie es mit den durch die „Entlaubung" verursachten genetischen Schäden steht. Doch dafür hat sich Thomas Blanke anscheinend weniger interessiert, sondern mehr für den Schwarzmarkt und das bunte Angebot auf den Märkten der großen Städte, und vor allem: er hat den Vietnamesen die Soziale Marktwirtschaft erklärt.

Damit liegt er gewiß sehr im Trend, aber „Nachdenklichkeit" kann ich darin nicht finden. Wenn Modell A (Marktwirtschaft) sich als effektiver erwiesen hat als Modell B (Zentralverwaltungswirtschaft, über die Begriffe müßte man sich gesondert unterhalten), so mag das jemanden, der in Kategorien der Konkurrenz, also des Vergleichens denkt, befriedigen. Über die Qualität von Modell A ist damit noch wenig gesagt. Ob unser System geistig, ethisch und kulturell imstande ist, die großen anstehenden Fragen der Menschheit zu lösen, darüber bin ich mehr als skeptisch. Außerdem hätte ich nicht die Stirn, die Soziale Marktwirtschaft ausgerechnet in Vietnam zu propagieren. Die alten Analysen über das Funktionieren der westlichen Industriegesellschaften auf der Basis der Ausbeutung der Dritten Welt habe ich noch nicht in den Papiermüll geworfen.

Übrigens habe ich auch noch die alte Platte von Edith Piaf „Je ne regrette rien". Hilft ein bißchen beim Anblick von Wendehälsen.

Erhard Lucas-Busemann

# Kein Dioxin

Nach Mitteilung von Prof. Dr. Dieter Schuller weisen die Rotrandflächen im Sportbereich keine nennenswerten Kupferkonzentrationen auf. Die Untersuchungen waren vorgenommen worden, nachdem bundesweit auf Sportanlagen Schlacken aus der Kupferproduktion mit hohem Dioxingehalt entdeckt worden sind.

# Freitag, der 13., kommt bestimmt

Mittwoch abend, 22.30 Uhr. Auf meinem häuslichen Schreibtisch steht der zwei Jahre alte Personal Computer aus der Universität, den unser modernster HiWi immer „blöde alte Kiste, Steinzeitkasten" nennt. Daneben steht ein Laser-Drucker, unter dem Schreibtisch mein fünf Jahre alter privater PC (den der HiWi wahrscheinlich nicht mehr kennt). Alles ist mit Kabeln und nötiger Software verbunden.

Seit einer Stunde kann ich das Textverarbeitungsprogramm auf dem Uni-PC nicht mehr starten, seit einer halben Stunde auch das Tabellenkalkulationsprogramm nicht mehr. Systemstop. Ein anderes ähnliches Programm funktioniert zum Glück noch. Um 23 Uhr bin ich fertig und schalte zum Ausdrucken den Laser-Drucker ein. Ohne daß ich eine Taste berührt habe, macht der Privat-PC unter dem Schreibtisch im selben Moment Musik.

Jetzt hat's dich endlich erwischt. Der Virus! Schon seit einem Jahr wird regelmäßig auf den Institutsrechnern ein Virus identifiziert. Er war noch nie in Aktion, aber das Virensuchprogramm, das das Institut erworben hatte, zeigte infizierte Dateien an. Das regelmäßige Kontrollieren und Säubern war nur von vorübergehender Wirkung.

„Mein" Virus macht also Musik und legt den Rechner lahm, wenn ich bestimmte Programme starte. Wie ich am nächsten Tag mit dem Virensuchprogramm entdecke, habe ich nicht nur einen Virus, sondern drei eingefangen. Einer ist der sog. 8-Töne- oder Oropax-Virus (so genannt, weil PCs im allgemeinen recht schlechte Töne erzeugen). Der zweite war der Israel- oder Jerusalem-Virus, der seinen Namen nach dem Ort des ersten Auftauchens trägt. Er führt an bestimmten Tagen zum Systemstop - nichts geht mehr. Laut Virensuchprogramm habe ich auch noch den Herbstlaub-Virus, der die Buchstaben auf dem Bildschirm zu einem Haufen auf den unteren Bildschirmrand sinken läßt. Aber es ist ja Mai und nicht Herbst, deshalb bleiben meine Buchstaben, wo sie sollen.

Viren sind kleine gemeine Programme, die von Spaßvögeln, Saboteuren, Allmachtsphantasten oder einfach nur Computer-Freaks entworfen, geschrieben werden. Sie können harmlos sein und nur Töne erzeugen, sie können von weitreichender Wirkung sein und Programme, Daten oder sogar Hardware zerstören. Sie verbreiten sich, indem sie sich an andere Programme „anhängen": Wird ein infiziertes Programm gestartet, setzt sich das Virusprogramm in den Arbeitsspeicher des Computers. Jedes weitere Programm, das vor dem Wiederausschalten des Computers aufgerufen wird, kann je nach Eigenart des Virus von diesem befallen werden. Die frühen Virusvarianten konnte man außer an ihrer Wirkung daran erkennen, daß die befallenen Dateien größer wurden, daß also das Betriebssystem eine größere Anzahl von Bytes anzeigte. Neuere Versionen verfälschen diese Zahl, so daß die veränderte Größe nicht mehr ersichtlich ist.

Einen Virus kann man sich auf unterschiedliche Weise einfangen: Für die Arbeitspausen bringt jemand (Kollege, studentische Hilfskräfte, manchmal auch ein Professor) ein Computerspiel mit. Diese Spiele sind prinzipiell verdächtig, weil sie oft in - illegaler - Raubkopie vorliegen. Nach der Pause wird weitergearbeitet, und schnell sind mehrere Programme infiziert. Oder man benutzt sogenannte Public-Domaine-Software, frei erhältliche Software, die erst nach Anwendung per freiwillig getätigter Überweisung lizensiert werden sollte - auch verdächtig. Oder man macht sich eine Sicherungskopie eines Virensuchprogrammes zu viel - damit illegal - und aktiviert auf diese Weise einen Virus. Zu diesen und anderen Varianten kommt die Nachlässigkeit dazu, jede neue Software nicht vor Nutzung mit dem neuesten Virensuchprogramm zu untersuchen.

Nach meinem Nachterlebnis brauche ich eineinhalb Tage, um meine beiden Computer von Viren zu befreien. Denn das eine Virensuchprogramm, das ich verwende, ist zu alt, um die modernen Virusformen zu erkennen. Das zweite erkennt sie und säubert gleich die infizierten Dateien, macht sie aber auch unbrauchbar. Also muß ich das Programm neu installieren. Der eine Virus hat sich in das CMOS meines Rechners gesetzt, ein Teil, von dem ich vor einem halben Jahr mal in einer Computerzeitschrift gelesen habe und das anscheinend sehr wichtig ist. Dort kriege ich ihn nur heraus, indem ein Fachmann den Computer aufschraubt und den Strom vom Batteriepuffer abklemmt.

Bei all dem hat mich als fortgeschrittenem PC-Anwender natürlich der Ehrgeiz gepackt, wenigstens etwas mehr von Viren zu verstehen. Also liest man die Handbücher der Virensuch-Software etwas genauer und spricht mit anderen PC-Anwendern. Das kostet wieder Zeit, die eigentlich für anderes benötigt würde. Aber alle stochern im Nebel - auch unsere hoch computerfähigen HiWis und die befreundeten Informatik-Kollegen, die immerhin die Viren ihrer Spezialrechner kennen und ansonsten zwei Jahre alte Bücher zur Verfügung stellen können.

Es hilft nur: rigide sein. Jede Software muß aus einer vertrauenswürdigen Quelle stammen, jede neue Software muß überprüft werden, bevor sie auf einen PC überspielt wird. Und so wollen wir im Institut es jetzt alle halten - bis uns die nächste Virengeneration, etwa die Bootsektor-Viren, erwischen. Es scheint auch ein Hase- und Igel-Spiel zu sein, was Virenschaffer und Virensucher dort treiben, und die Opfer sind viele. Also bleibt als wichtigstes, die Datei gewordenen Ergebnisse geistiger Arbeit doppelt oder dreifach zu sichern. Denn der nächste 1. April oder Freitag, der 13., oder Herbst kommt bestimmt.

Günther Dey

# Walter Kempowski geht...

Fortsetzung von S. 4

an die Universität zu ziehen. Als das gelungen war, stellte sich ein willkommener Nebeneffekt ein: In der ersten Zeit nach ihrer Gründung hatte sich die Universität ein öffentliches Erscheinungsbild erworben, das zwischen *pater les bourgois* und wohlbegründeten politischen Zielen undeutlich schwankte. Besonders die Oldenburger waren unglücklich über die Natter, die sich da an ihre Brust gelegt hatte. Bei der Bereinigung dieses Bildes in Richtung Realität erwies sich der Lehrauftrag für Walter Kempowski als sehr förderlich. Es war immerhin der wohlwollende „Chronist des deutschen Bürgertums", der da nun im roten Ambiente seine Vorlesungen hielt. Auch vertrat er - nach acht Jahren Haft in Bautzen - öffentlich ein anderes DDR-Bild, als wir es uns leisteten. Daß die Universität ihn zu integrieren vermochte, wies erstmals nachdrücklich auf ihr ja durchaus vorhandenes breites Meinungsspektrum hin. Natürlich gab es aus diesem Spektrum auch inneruniversitäre Widerstände gegen Kempowskis Lehrauftrag - seine pädagogischen Vorstellungen etwa schienen manchem reichlich konservativ. Gegen das Frauenbild seiner Grundschul-Fibel, beispielsweise, war einiges einzuwenden. Es war dann so charakteristisch wie erheiternd, daß sich im Laufe der Zeit manche von Kempowskis reformpädagogischen Vorstellungen mit alternativen Positionen trafen, die sich in der Universität aus linken Essentials entwickelt hatten.

Nun läßt sich Walter Kempowski pensionieren. Niemals mehr ein Seminar von ihm zur Entstehung seiner Romane, das er mit souveräner Einfachheit unter eine Formel bringt: „Vom Erlebnis zum Ergebnis".

In Lübeck lebt noch die folgende Anekdote: Lange Jahre gehörte Emmanuel Geibel zum Stadtbild, der hochgeehrte *Archipoeta* seiner Zeit. Man sah ihn mit seinem breiten Schlapphut regelmäßig auf den Straßen. Von der eigenen Bedeutung etwas beschwert und gespreizt, gemahnte er die in nüchternen und eiligen Geschäften Tätigen daran, daß es denn noch anderes und Höheres gebe. Als Geibel dann eines Tages gestorben war, merkten die Lübecker, daß er eine Institution verkörpert hatte, auf die sie nicht verzichten konnten. Und so wurde von einem besorgten Volksvertreter in der Bürgerschaft die denkwürdige Frage gestellt: „Wer kriegt nu de Stell?"

Manfred Dierks

# Golfkrieg und Friedensarbeit

Eine studentische Arbeitsgruppe hat in den vergangenen Wochen an allen Oldenburger Schulen recherchiert, was dort zur „Friedensarbeit anläßlich des Golfkrieges" geschehen ist. Das jetzt ausgewertete Material wird in einer kleinen Ausstellung im Vortragssaal der Bibliothek bis zum 15. Juli 1991 gezeigt. Die Eröffnung findet am 1. Juli 1991 um 18.00 statt.

# Minusrekord: 4,16 Prozent

Nicht einmal jeder 20. Studierende hat sich an den Nachwahlen zum Konzil beteiligt. 4,16 Prozent bzw. 450 Wahlberechtigte wählten die 20 Konzilsmitglieder dieser Statusgruppe. Die Nachwahlen waren wegen eines Formfehlers bei den Gremienwahlen im Januar notwendig geworden.

Den größten Sprung nach vorn machte jetzt der Ring christlich-demokratischer Studenten (RCDS). Er erhielt 23,8 % der 450 gültigen Stimmen und damit fünf Sitze. Vor ihm liegen noch die Gruppe Simply Red mit 24,4 % und ebenfalls fünf Sitzen sowie die Grün-Alternative Liste (GAL) mit 30,7 % und sechs Sitzen. Die Listen Links & unbelehrbar sowie Bündnis 91 verbuchten beide 9,6 % und zwei Sitze.

# Dekanin hat Hausrecht

Der Dekanin des Fachbereichs Mathematik, Prof. Dr. Irene Pieper-Seier, ist turnusgemäß vom Präsidenten das Hausrecht für den allgemeinen Bereich des Standortes Wechloy übertragen worden.

# ÖTV-Betriebsgruppe

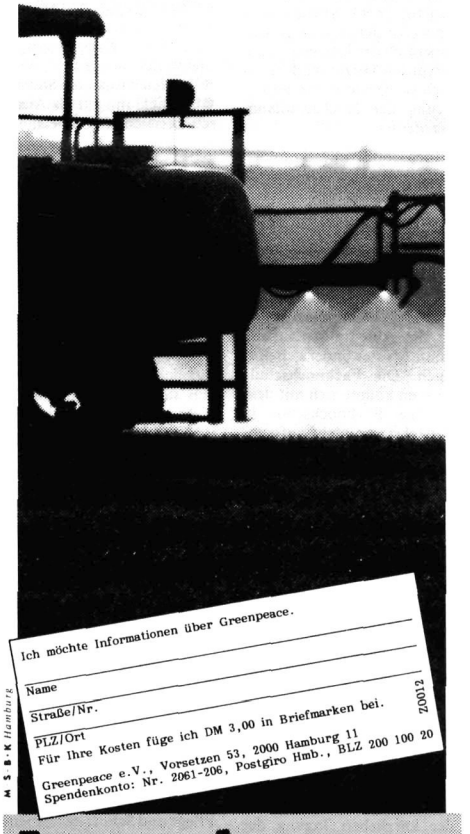
Die ÖTV-Betriebsgruppe hat einen neuen fünfköpfigen Vorstand gewählt. Wer ihn kontaktieren will, wendet sich an Jenny Thimm, Tel.: 798-2414.

WARUM DIE NÄCHSTE FETE NICHT MAL GANZ GROSS IM SAAL FEIERN?
RÄUMLICHKEIT FÜR FEIERN UND KULTURVERANSTALTUNGEN BIS 750 PERSONEN UND MEHR. SO, MO, DI und DO FREI. PERSONAL WIRD GESTELLT.
NÄHERES WEISS AHA-WERBUNG ☏ 04 41 / 7 44 08

H. D. OTTEN
Ihre nächste Drogerie und Fotohandlung
Schützenweg 10/12
2900 Oldenburg
Tel. 04 41 - 7 18 87

RUCKSÄCKE SIND DOOF?
QUO VADIS
– alles für Rucksackreisen
Bgm Smidt Str 43 2800 Bremen Tel 0421 14778

GREENPEACE




Irgendwann kommt alles zurück: In unserem Trinkwasser.

# „Ich träume aber immer noch meinen Wunschtraum vom solidarischen Denken und Handeln der Hochschulen“

## Plädoyer für eine regionale Orientierung der Hochschul- und Wissenschaftspolitik / von Clemens Geißler

**Große Aufmerksamkeit hat der Direktor des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforschung an der Universität Hannover, Prof. Dr. Clemens Geißler, mit seinem überaus deutlichen Plädoyer für die Fortsetzung und Intensivierung der regionalen Orientierung der Hochschul- und Wissenschaftspolitik erregt. Geißler sprach am 9. Juni 1991 in der Evangelischen Akademie in Loccum vor Hochschulpolitikern und Bildungsexperten - darunter auch Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt und Staatssekretär Dr. Uwe Reinhardt. Nachfolgend einige Auszüge aus dem Vortrag, den Geißler mit einem deutlichen Seitenhieb in Richtung Südostniedersachsen beendete: „Ich lade Sie ein, aktiv mitzuwirken, in die Veränderungskoalition einzutreten und die Besitzstandskoalition zu meiden. Die erstere erhöht die Chancen der Entwicklung Niedersachsens und seiner Hochschulen, die andere verstärkt die Risiken.“**

Als teilnehmender Beobachter erlebte ich in Niedersachsen folgendes:

●Als die sogenannte Leussinck-Kommission in den 60er Jahren ihre Arbeit aufnahm, um eine Antwort auf die ihr gestellte Frage zu suchen, nämlich: ob im nordwestlichen Niedersachsen eine neue Hochschule gegründet werden sollte, vertrat die Universität Göttingen die Auffassung, daß eine (in Zahlen: 1) Landesuniversität die erforderliche und ausreichende Zahl sei, und zwar die in Göttingen. Die Kommission empfahl schließlich die Gründung von drei Hochschulen (Osnabrück, Oldenburg, Emden), die Realisierung der Pläne zog sich bekanntlich längere Zeit hin.

●Inzwischen wurde die universitäre Stabilisierung von Clausthal und Braunschweig, besonders aber der Ausbau des Universitätsstandortes Hannover zur Tatsache. Nun hielt man im Dreieck Göttingen-Braunschweig-Hannover die Universitäten Oldenburg und Osnabrück für überflüssig. Erweiterung bestehender Hochschulen war die Devise.

●Als dann die beiden Universitäten Osnabrück und Oldenburg doch zur Realität wurden, fragte man im nunmehr großen Kreis, welchen Sinn denn nun auch noch Universitäten in Lüneburg und Hildesheim haben könnten. Die speziellen Existenzgrundlagen und Probleme des Standortes Vechta (z.B. Konkordat, Spannungen innerhalb der Universität Osnabrück) wurden kurzerhand in allgemeine Schwächesymptome der Regionalisierung der Hochschullandschaft umgedeutet.

●Die Hochschulstrukturkommission signalisierte schließlich den Silberstreif am Horizont für Lüneburg und die Landesregierung holte das für Hildesheim nach.

●Im Kreis der Fachhochschulen ging man bisher nicht so deutlich zur Sache. In diesem relativ jungen Zweig des Hochschulsystems brauchten die Akteure Anlaufzeit. Das bekannte Muster findet sich dort jedoch auch. Die Fachhochschule Wilhelmshaven konnte sich mit dem Gedanken einer Fachhochschule in Emden zunächst gar nicht anfreunden. Ähnliches gilt für die Fachhochschule Hannover im Blick auf den Fachbereich Wirtschaft in Hildesheim. Ganz anders agiert derzeit die Fachhochschule Osnabrück. Sie sieht sich als Anwalt der Fachhochschulstandorte Lingen und Vechta.

●Innerhalb der niedersächsischen Wissenschaftslandschaft ist das lobyistische Potential im Dreieck Göttingen, Braunschweig, Hannover am stärksten massiert und entwickelt, eingeübt und unbekümmert lautstark. So konnte man seitens arrivierter Universitäten hören, daß ihnen durch das Fachhochschulprogramm und durch die Förderung der Hochschulen im Westen eigene Wachstumschancen verbaut würden. Am Rande der kürzlichen Tagung der Landeshochschulkonferenz und vor dem Hintergrund der geplanten Ingenieurwissenschaften in Oldenburg erhielten die neuen Universitäten des Westens den Rat, sich im Blick zurück am bisher Erreichten zu erfreuen und ihre derzeitige Perspektive nicht so hartnäckig am Ausbaustand und den Wünschen der älteren Universitäten des niedersächsischen Südostens zu messen.

Hier breche ich ab und ziehe ein Fazit: Hochschulen nehmen für sich in Anspruch, Hochburgen der kritischen Rationalität zu sein, sie sind jedoch zu ausgeprägt irrationalem Reden dann fähig, wenn es um die Förderung anderer Hochschulen geht, und zwar auch dann, wenn es rational begründete Vorhaben sind.

So gesehen, ist es ein Glück für die Regionen, daß das Entscheiden und Handeln eine Angelegenheit der Landespolitik ist ... Dort brauchen die kleinen und die neuen Hochschulen sowie die hochschulfernen und die mit Hochschulinfrastruktur noch schwach ausgestatteten Regionen jedoch Anwälte, denn ihre eigene Lobby ist zu schwach.

Ich träume aber immer noch meinen Wunschtraum vom solidarischen Denken und Handeln der Hochschulen als gemeinsame Lobby des ganzen Landes. Dann wäre ihre Autonomie stabiler.

### Der Entwicklungsgedanke

Der Entwicklungsgedanke steht im Widerstreit von Erhaltungs- und Veränderungsdenken. Dies zeigte der Blick auf die hochschulpolitischen Akteure. Der Begriff Entwicklung kennzeichnet ein Weltbild, das Mensch und Gesellschaft als in unendlichen Wandlungen gewordene und weiterhin werdende Wesen sieht:

●Werden tritt an die Stelle von Sein.

●Entwicklung gilt als Ausdruck des schöpferischen Wandels.

Hier liegt der Unterschied im Vergleich mit dem vorwissenschaftlichen Weltbild. Hier ist auch die Verantwortung der Wissenschaft verankert. Da Entwicklung dynamisch ist, ist Entwicklungspolitik prozessuale Politik. Für sie sind prinzipiell ungeeignet statische Entwürfe der Gestalt der Gesellschaft, ihrer Lebensbedingungen, ihres Lebensraumes, ihrer Infrastruktur, ihrer Hochschulen. Entwicklung ist weder zeitlich noch sachlich eingegrenzt. Deshalb können sich Göttingen und Hannover nicht auf dem Erreichten ausruhen und noch mehr fordern, deshalb brauchen Oldenburg und Osnabrück, Lüneburg und Hildesheim zuversichtliche Phantasie. Entwicklung vollzieht sich durch Wachsen und Schrumpfen, durch quantitative und qualitative Veränderungen. Ziele an denen sich Entwicklungspolitik des Landes ausrichtet, sind:

●gleiche Chancen für alle Bürger, für Junge und Alte, Frauen und Männer, Ausländer und Deutsche, Kranke und Gesunde,

●gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Lebensräumen,

●größtmögliche aber ressourcenschonende Steigerung der individuellen und sozialen Wohlfahrt und Lebensqualität,

●Bewahrung der Schöpfung durch Pflege und Schutz des Lebens und der Lebensumwelt.

Diese Ziele sind nur dann erreichbar, wenn die Integration von ökonomischen, ökologischen und anthropologischen Orientierungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik radikale Wirklichkeit wird. Diese Integration ist auch eine Herausforderung der Wissenschaft.

Das Handeln muß nun an Bestimmungsfaktoren der in Wirklichkeit weit voneinander abweichenden Lebensqualität in bestimmten Lebenssituationen der Menschen und in den Teilräumen des Landes ansetzen.

Einige hochschulbezogene Merkmale nenne ich:

●Die regionalen Unterschiede des Ausbaustandes und der Erreichbarkeit jener Schulen, die die Studienberechtigung verteilen und die Unterschiede der Bildungsbeteiligung, sind nach wie vor sehr erheblich. Die Defizite kumulieren im Westen und Norden des Landes.

●Die Bildungsbeteiligung, Qualifikationsstruktur und Erwerbsbeteiligung der Frauen unterscheiden sich nach wie vor von denen der Männer. In der gymnasialen Bildungsbeteiligung haben die Mädchen inzwischen allerdings ein höheres Niveau als die Jungen.

●Der Anteil Hochqualifizierter an den Beschäftigten ist in Niedersachsen unterdurchschnittlich und regional sehr unterschiedlich.

●Hochschulkapazitäten Niedersachsens, vor allem die der Universitäten, sind als Einrichtungen der beruflichen Erstausbildung des Nachwuchses im Südosten des Landes konzentriert. Der Anteil der nachwachsenden Jahrgänge ist dagegen im Westen des Landes besonders hoch.

Entwicklungspolitik bewegt sich in jenem Spannungsfeld, in dem sie mit begrenzten Mitteln den Entwicklungsprozeß gestaltet und dabei sowohl das Optimum der Entwicklung des ganzen Landes als auch das jeweilige Optimum der Entwicklung in jedem Teilraum und in jedem Handlungssektor anstrebt. Es kommt also auf die Kunst der vielseitigen und relativen Optimierung an. Der Versuch einer einseitigen absoluten Optimierung ist ein Irrweg. Ein Irrweg wäre es auch ,wenn die erforderliche Optimierung des Mitteleinsatzes dem Finanzressort allein überlassen bliebe...

Es liegt auf der Hand, daß zu dem auf Entwicklung gerichteten Denkweisen nicht institutionelles Erhaltungsdenken und nicht individuelles oder gruppenbezogenes Besitzstanddenken gehören. Entwicklung setzt die Befähigung und Bereitschaft zu Veränderung voraus, und zwar im Denken und Handeln.

Beispielhafte Stichworte:

- Erhaltungsdenken: Humboldts Universitätsidee trotz massenhafter Berufsausbildung an den Universitäten.
- Besitzstandsdenken: Lehrdeputate, Fachanteile in den Studien- und prüfungsordnungen, Fächerprofil großer Hochschulen, lange Ausbildungszeiten zur berufsständischen Maximierung des Bedarfs an Lehrpersonen.

### Beschäftigte und Unternehmer

Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Süd-Nord-Gefälles im westlichen Deutschland wurde vermutet, daß die Leistungen des niedersächsischen Ausbildungssystems zu den Ursachen des Gefälles gerechnet werden müssen. Zwar gibt es zum Beispiel im Vergleich mit Baden-Württemberg partielle (teils auch wichtige) Unterschiede in Niveau und Struktur der Qualifikation des Nachwuchses und im Ausbaustand des Bildungswesens, jedoch unterscheidet sich dies im großen und ganzen nicht so, daß die wirtschaftlichen Unterschiede hier ihre wesentliche Ursache haben können.

Es scheint eher auf das Absorptionsvermögen des Arbeitsmarktes und auf die Absorptionsbereitschaft der Unternehmen anzukommen. Denn das niedersächsische Beschäftigungssystem stellt weniger Arbeitsplätze für Höherqualifizierte zur Verfügung als der Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg

Prof. Dr. Clemens Geißler

Sie sind Träger der höherwertigen Dienstleistungen in den Unternehmen. Diese haben einen überragenden Einfluß auf die regionale Wirtschaftskraft. Denn der Einsatz hochqualifizierter Dienstleistungen in Forschungs-, Entwicklungs- und Managementtätigkeiten ist eine wesentliche Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen.

So könnte es sein, daß Transfer - von Wissen, auch von Technologie - deshalb nicht oder nur eingeschränkt gelingt, weil in den Unternehmen die Hochschulabsolventen fehlen. Wo sie fehlen, wird (wahrscheinlich) mehr nachgemacht als innovativ vorausgedacht. Auch der problematische Branchenmix und die relativ niedrige Forschungsintensität und Exportorientierung stehen hiermit im Zusammenhang. Es fällt auf, daß vor allem kleinere und mittlere Unternehmen mit überdurchschnittlichem Anteil von Höherqualifizierten wachsende Beschäftigung aufweisen. Basis für den Erhalt und die Steigerung des Wohlfahrtniveaus sind in unserer Wirtschafts- und Sozialordnung erfolgreiche Wirtschaftsunternehmen. Erfolgreiches wirtschaftliches Handeln in einem rohstoffarmen, exportorientierten Land setzt voraus:

- leistungsfähige Unternehmer und Unternehmerinnen, nicht Unterlasser,
- qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
- Erweiterung, Erneuerung und Transfer des Wissens,
- ermutigende Rahmenbedingungen.

Die auf diesem Feld vorhandenen Defizite lassen sich nicht vorrangig durch Unternehmensgründungen abbauen. Es kommt auch in Niedersachsen vor allem auf die bestehenden Unternehmen an, wenn verfügbares Wissen und einsetzbare Befähigungen zu rentablen Unternehmen, zu lohnender Beschäftigung der Menschen und zu ausreichenden Steuererträgen führen sollen...

### Nachwuchs

Die Bildungsentscheidungen, die die Eltern der gegenwärtigen Schülergeneration treffen, weisen nachdrücklich darauf hin, daß in wenigen Jahren etwa 40 % der jungen Menschen Niedersachsens eine Hochschulreife erworben haben werden. Dieser Wert ist in der Stadt Osnabrück, die in Niedersachsen Spitzenreiter ist, bereits erheblich überschritten.

Unter den niedersächsischen Studienberechtigten steigt außerdem der Anteil jener, die die Studienberechtigung an beruflichen Schulen erworben haben werden. Gegenwärtig sind es bereits 30 % im Landesdurchschnitt, in Emden zum Beispiel fast die Hälfte. Außerdem haben zunehmend relativ mehr Studienberechtigte die Fachhochschulreife. Beides deutet auf den Zugang zum Hochschultyp Fachhochschule.

Bei gleichbleibender Bildungsbeteiligung wären in der Mitte des nächsten Jahrzehnts etwa 25.000 Studienberechtigte zu erwarten. Das wäre ein demographisch bedingter Rückgang etwa um ein Viertel. Werden jedoch die erkennbaren Veränderungen der Bildungsbeteilung berücksichtigt, ergeben sich mit 34.000 Studienberechtigten knapp höhere Zahlen als in den letzten Jahren.

Diese Werte für das Land sind regional differenziert ermittelt und daher vermutlich wieder recht treffsicher. Innerhalb dieses Korridors bewegt sich zwar die neueste Prognose der Kultusministerkonferenz mit 29.000 Studienberechtigten im Jahr 2006. Der höhere Wert ist jedoch der wahrscheinlichere. Unsere früheren auf regionalisierten Analysen aufbauenden Vorausschätzungen hatten eine Treffsicherheit von ± 3 %.

Die Hochschulen werden in absehbarer Zeit für 40 % des Nachwuchses der Ort der beruflichen Erstausbildung sein. Der Anteil dürfte zukünftig noch weiter steigen. Wie viele von ihnen sind eigentlich „wissenschaftlicher Nachwuchs“? Sicherlich sehr wenige. Auch wenn alle Juristen zum Richter ausgebildet werden, auch jene, die verwaltende Manager werden wollen, ist es nicht sinnvoll, alle Studenten an Universitäten nach Prinzipien auszubilden, die für den wissenschaftlichen Nachwuchs konzipiert sind.

Neben beruflichen Schulen des Sekundarbereichs brauchen wir berufliche Hochschulen des Tertiärbereichs, jeweils für etwa die Hälfte des Nachwuchses.

Spätestens angesichts dieser Perspektiven ist unübersehbar, daß die Stellung des Hochschulwesens im Bildungssystem und das Aufgabenprofil, die Struktur und das Standortsystem der Hochschulen einer grundlegenden Neuorientierung bedürfen. Tiefgreifende Einschnitte sind unvermeidlich.

So wie sich die Lateinschulen der Elite des Mittelalters in der Moderne zu gymnasialen Bildungsstätten des Volkes entwickelt haben oder wie sich Berufsschulen zu Bildungsstätten entwickelt haben, so werden Hochschulen zu Volksbildungsstätten der Postmoderne. Dies ist nicht eine schwache Kontur im Nebel der Zukunft, sondern kennzeichnet eine Entwicklung, in der wir bereits tief drinstecken, die also weit vorangeschritten ist.

Fazit: Im Blick auf die Entwicklungspotentiale Niedersachsens und seiner Regionen muß dem Strukturwandel des Humanvermögens in allen Altersstufen besonders politische Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Bildungsverhalten befindet sich in einem säkularen Wandel. Dies hat weitreichende Konsequenzen für das Bildungssystem und für die Arbeitswelt, für das Leben und Zusammenleben...

## Personalien

**Prof. Dr. Ursula Schneider** hat im Wintersemester die Professur für Organisation und Management am Institut BWL 1 übernommen. Die Betriebswirtin studierte von 1972 bis 1977 an der Hochschule für Welthandel und an der Wirtschaftsuniversität in Wien Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Wirtschaftspädagik. Nach Abschluß beider Studiengänge wurde sie bereits 1978 promoviert. Ihr Dissertationsthema: Bauindustrialisierung und Verlagerung des Exports von der Ware zum geistigen Erzeugnis. Nach Lehrtätigkeit an der Handelsakademie in Hall (Tirol) ging sie als Assistentin an das Institut für Wirtschaftspädagogik und Personalwirtschaft der Universität Innsbruck, wo sie sich 1987 mit einer Arbeit über „Kulturbewußtes Informationsmanagement" habilitierte. Danach folgten Gastprofessuren an der Katholischen Universität Eichstätt (1987/88) und an der Business School der Emory University in Atlanta Georgia (1988/89). Im November 1990 nahm sie den Ruf nach Oldenburg an. Ihre Forschungsschwerpunkte u.a.: Unternehmensgründungen, Organisations- und Regionalentwicklung, Informationsmanagement, Strategische Personalentwicklung, Frauen im Management, Ökologieorientierung der BWL.

**Prof. Dr. Friedrich W. Busch,** Erziehungswissenschaftler im FB 1, wurde zum Gründungsdekan einer Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der Technischen Universität Dresden berufen.

**Prof. Dr. Reinhard Czycholl,** Wirtschaftspädagoge am Institut für Betriebswirtschaftslehre 2, ist zum Vorsitzenden der neugebildeten Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz gewählt worden. Die Arbeitsgemeinschaft, die von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, dem Bundesinstitut für Berufsbildung und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit gebildet wurde, soll die Berufsbildungsforschung an Hochschulen, Instituten und anderen öffentlichen Einrichtungen koordinieren.

**Irmgard Diekmann,** Bibliotheksamtmännin seit 1.7.1971 in der Bibliothek der Universität, wird nach 20-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand versetzt.

**Prof. Dr. Joachim Dyck,** Literaturwissenschaftler im Fachbereich 11, wurde von der Universität-Gesamthochschule Kassel für ein Jahr als auswärtiges Mitglied in die Kommission zur Besetzung der Germanistikprofessuren berufen.

**Prof. Dr. Thomas Höpner,** Biochemiker am Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) berät die Saudi-Arabische Umweltbehörde MEPA bei der Entwicklung eines Planes zur biologischen Regeneration der verölten Golfküste. Dazu weilte er im Juni einige Wochen in Saudi Arabien.

**Prof. Dr. Detlef Hoffmann,** Kunsthistoriker am Fachbereich 2 Kommunikation und Ästhetik, ist von der Hansestadt Hamburg als einer von fünf Experten in die Kommission zur Erarbeitung eines Gesamtkonzepts für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme berufen worden.

**Prof. Dr. Walter Thimm,** Hochschullehrer für Behindertenpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft 2, wurde zum Mitglied der Fachkommission „Behinderte" des niedersächsischen Sozialministeriums berufen, die eine Vorlage zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen behinderter Menschen erarbeiten soll.

**Prof. Dr. Reto Weiler,** Neurobiologe am Fachbereich 7 Biologie, wird ab Oktober 1991 für ein halbes Jahr an der Queensland University, Medical School, Department of Physiology, Brisbane (Australien), lehren und forschen.

**Prof. Dr. Heinz Wilms,** Hochschullehrer für Deutsch als Fremdsprache im Fachbereich 11 Literatur- und Sprachwissenschaften, wurde zum neuen Leiter der fachbereichsübergreifenden Arbeitsgruppe Interkulturelle Kommunikation (AGIK) gewählt. Wilms ist Nachfolger von Prof. Dr. Hans-Peter Schmidtke, Fachbereich 1 Pädagogik, der die Agik seit 1986 geleitet hat. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt wurde Dr. Rolf Meinhard

### Im Wissenschaftsbereich wurden eingestellt:

**Johann Bölts,** ABM, als wiss. Mitarb. im ZWW

**Gotthard Börger,** als wiss. Mitarb. im ICBM

**Heinz-Jürgen Bremm,** als wiss. Mitarb. im Projekt „Dienstleistungen und regionale Entwicklung", (Prof. Dr. Klaus Brake), FB 3

**Gunnat Duis,** als wiss. Mitarb. im FB 6

**Thomas Hillen,** als wiss. Mitarb. im FB 6

**Viola-Susanne Kortler,** als wiss. Mitarb. im FB 1

**Roger Niedenführ,** als wiss. Mitarb. im FB 3

**Jörg Paulsen,** ABM, als wiss. Mitarb. im FB 3, Institut für Pol. II

**Gabriele Petri,** als wiss. Mitarb. im Projekt „Algenfrühwarnsystem, ICBM

**Michael Rackemann,** als wiss. Mitarb. im ICBM

**Ralf Ramke,** als wiss. Mitarb. im FB 4/ BWL II

**Michael Skoruppa,** als wiss. Mitarb. im ZWW (Außenstelle Aurich)

**Dr. Ursula Strauß,** als wiss. Mitarb. im FB 7

**Peter Walerowski,** als wiss. Mitarb., Dialog

**Anne-Margret Wallrath-Janssen,** als wiss. Mitarb. im FB 11

**Heike Wiese,** ABM, als wiss. Mitarb., im FB 3, Institut für Politik II

### Im Dienstleistungsbereich wurden eingestellt:

**Ilona Ahlers,** als Verw. Angest. im Schreibdienst im FB 8

**Arnold Alisch,** als Auszubildender Elektromechaniker, ZEW

**Annette Berger,** als Phys.-Techn. Assistentin im FB 8

**Klaus-Dieter Bester,** ABM, als Verw. Angest.im Dez. 1

**Rudolf Brehmer,** ABM, als Verw. Angest. im BIS

**Hans-Joachim Ernst,** ABM, als Gartenarbeiter im Bot. Garten

**Andrea Fröhlke,** ABM, als Lesesaalaufsicht im BIS

**Doris Jausch,** ABM, als Verw. Angest. im FB 1

**Mark Joneleit,** als Auszubildender Maschinenbaumechaniker, ZEW

**Andreas Kruse,** ABM, als Lesesaalaufsicht im BIS

**Erich Kunst,** ABM, als Gartenarbeiter im Bot. Garten

**Ute Madrian,** ABM, als Gärtnerin im Bot. Garten

**Thomas Menke,** ABM, als Mechaniker im Dez. 4

**Dirk Merkle,** ABM, als Hauswart/Schlosserhelfer im Dez. 4

**Daniel Opel,** als Auszubildender Maschinenbaumechaniker, ZEW

**Gudrun Prass,** ABM, als Verw. Angest. im FB 3

**Lutz Rahlke ABM,** als Photolaborant in der ZEFA

**Christine Rebentisch,** als Auszubildende Maschinenbaumechanikerin, ZEW

**Waldemar Reins,** ABM, als Verw. Angest. im Dez. 1

**Holger Schiek,** ABM, als Verw. Angest. im BIS

**Christiane Schmidt,** ABM, als Lesesaalaufsicht im BIS

**Ronald Schütz,** ABM, als Verw. Angest. im BIS

**August Seggelmann,** ABM, als Techn. Angest. im FB 9

**Günter Slowinski,** ABM, als Kaufm. Angest. in der ZEFA

**Gisela Steck,** als Biol.-Techn. Assistentin im Projekt „MAST", ICBM

**Horst Stöver,** ABM, als Lesesaalaufsicht im BIS

**Siegfried Strehl,** ABM, als Arbeiter in der Schlosserei, Dez. 4

**Karin Sydow,** ABM, als Gärtnerin im Bot. Garten

**Lida Szybist,** ABM, als Verw. Angest. im BIS

**Heinrich Thien,** ABM, als Lesesaalaufsicht, BIS

### Aus der Universität ausgeschieden sind:

**Helene Borrmann,** Verw. Angest. im Institut Politikw. I, FB 3

**Dieter Doden,** Techn. Angest. im Projekt „Bau 5002 E" (Prof. Hinsch) FB 8

**Birte Hartenberger,** Techn. Assistentin im FB 9

**Renate Holtmann,** Techn. Assistentin in FB 9

**Regina Wöbse,** Techn. Assistentin im FB 9

## Habilitation

**Dr. Wolfgang Hörner,** Bochum, Fachbereich Pädagogik, habilitierte sich für das Fachgebiet „Allgemeine und Vergleichende Pädagogik" mit der Habilitationsschrift "Schule und Arbeitswelt. Wege und Ergebnisse vergleichender Bildungsforschung" und dem Vortrag „Von der Autonomie des Schulsystems - zum Wandel eines erziehungswissenschaftlichen Problems".

## Promotionen

**Angelika Brandt,** Fachbereich Biologie, Thema: „Zur Besiedlungsgeschichte des antarktischen Schelfs am Beispiel der Isopoda (Crustacea, Malacostraca)".

**Khin Swe Myint,** Fachbereich Biologie, Thema: „Interactions of nitrogen fixation and photosynthesis in the unicellular cyanobacterium Gloethece".

**Kordula Schneider, Ulla Walter** (Gemeinschaftsarbeit), Fachbereich Pädagogik, Thema: „Integrationsgrade von Bild und Text in Lern- und Lehrtexten für den Gesundheitsbereich. Empirische Untersuchung einer neuen Konzeption an berufsbildenden Schulen".

**Sabine Segelken,** Fachbereich Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Thema: "Stenographie und Schreibmaschine. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Bestimmungsmomente traditioneller Arbeitstechniken unter besonderer Berücksichtigung ihres Einflusses auf die Arbeit der weiblichen Angestellten".

**Dirk Sewing,** im Fachbereich Chemie, Thema: „Darstellung und Reaktionen von Diacyltelluriden".

## Gästebuch

**Dr. Zadjia Atik,** Houari Boumediene Universität (Algerien), bis 30.9.1991, bei Prof. Dr. Jürgen Gmehling, Technische Chemie.FB 9

**Prof. Dr. William Eldred,** Boston University, Boston (USA), bis 15.10.91 bei Prof. Dr. Reto Weiler, FB 7

**Dr. Sameh Gharaibeh,** Yarmouk Universität, Jordanien, bis 1.8.1991 bei Prof. Dr. Dieter Schuller, FB 9

**Dr. Krystof Krajewski,** Polnische Akademie der Wissenschaften, Institut für Geologie (Polen), bis 30.6.1992 bei Prof. Dr. Wolfgang E. Krumbein, ICBM

**Prof. Dr. Louis Legendre,** Department de Biologie, University Laval, Quebec (Kanada), im August/September bei Dr. Rainer Reuter, FB 8.

Fortsetzung auf S. 8

GE SUCHT.

Leute mit flotter Schreibe, Witz + Grips für Reportagen, Artikel aus allen Bereichen des Geschehens.

☎ 0441/74408

Fahrradladen
Tourenräder, Mountainbikes, Rennmaschinen
Alexanderstr. 201 (gegenüber dem Schulweg) ☎ 882839

TRÄWELBÄG statt Hartschale
ALLES FÜR RUCKSACKREISEN GMBH QUO VADIS
–für Leute von heute
Bgm. Smidt Str.43 2800 Bremen Tel.0421 14778

BÄGPÄCKS für Nepal und Interrail
ALLES FÜR RUCKSACKREISEN GMBH QUO VADIS
–outside & inside
Bgm. Smidt Str.43 2800 Bremen Tel.0421 14778

Carl von Ossietzky Buchhandlung
Wir empfehlen:
Stefan Müller-Dooken
"Jenseits der Utopie"
22,- DM
☎ Hausdurchwahl: (798) 4506
Stadtladen: Achternstraße 15/16

An sich hatten beide das lustige Strandleben schon seit langem satt. Gustav grinste noch tapfer. Friedel aber hatte unglaubliche Pläne.

Mal auf Wanderung gehen. Vor sich die Welt und auf dem Rücken den Fährmann »Tramper 1«. Ein hochsolider Rucksack eines kleinen, aber kreativen deutschen Herstellers. Sein Außenmaterial: Cordura komplett. Mit höhenverstellbarer Deckelklappe und einstellbarem Tragesystem. Faßt 65 l und wiegt ganze 2.120 g. Für Leute mit langem Rücken gibt's den Fährmann »Langer Johann«. Und für Anspruchsvolle das Modell »Thunderstorm«.

Die Speiche
Donnerschweerstr. 45
2900 Oldenburg
Tel. 0441/84123
auf Tour

Fortsetzung von S. 7

**Prof. Dr. Michael Nauenburg,** University of California, Santa Cruz (USA), bei Prof. Dr. Hans-Joachim Schellnhuber, ICBM

**Dr. Andriana Pantazidou,** Institut für Ökologie und Systematische Botanik, Universität Athen (Griechenland), bis 30.8.1991 bei Prof. Dr. Wolfgang E. Krumbein, ICBM

**Dr. Clara E. Urzi,** Institut für Mikrobiologie, Universität Messina (Sizilien), bis 30.9.1991 bei Prof. Dr. Wolfgang E. Krumbein, ICBM

## Forschungsförd.

● BMFT-Programme:- Auftragsforschung gewerbliche Wirtschaft. Frist 31.12.93
- Stadtökologie/Ökologische Forschung in Stadtregionen und Industrielandschaften. Drei bis vier größere Verbundprojekte (für eins davon Frist 30.8.91)
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen bei der Pflege und Betreuung von Alten, Kranken und Behinderten. FuE-Vorhaben.
- Förderkonzept 'Nachwachsende Rohstoffe': Schwerpunkt 'Holz' (KFA Jülich, Projektltg. BEO)

● DFG-Programme: Neue Schwerpunktprogramme:
- Siedlungsprozesse und Staatenbildung im tibetischen Himalaya. - Historische Grundlagenforschung im antiken Kleinasien

●VW-Stiftung: Neuer Schwerpunkt: - Forschung im Ausland - Auslandsaufenthalte im Freisemester
- WHO - Tropical Desease Research
- Mosquito Genetics Programme. Frist 25.8.91

● Sonstige: - Gunnar Nilsson Fund Krebsforschung. Forschungsbeihilfen bis zu engl. Pfund 30.000.-. Frist 27.7.91
- Fernsehprogramme:.-Forschungsprojekt der Landesanstalt für Rundfunk NRW - Jugendschutz. Frist 11.7.91
- Überleben in der Stadt/städtische Umwelt: verschiedene Workshops
- Europ. Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen

Informationen: Dez. 5.; Tel.: 798-2548

## Stipendien

● U. Bielefeld: Entwicklungssoziologie u. Sozialanthropologie. Frist 1.7.91

● TU Berlin: Kommunikationsbasierte Systeme. Frist 1.8.91

● U Erlangen-Nürnberg/U Regensburg: Physik der Starken Wechselwirkung.

● U Münster: Algebraische Geometrie und Zahlentheorie. Ab 1.7.91

● U Mainz: Physik und Chemie supramolekularer Systeme. Ab 1.7.91

● U Tübingen: Ethik in den Wissenschaften. Frist 15.7.91 / 15.12.91

Informationen: Dez. 5. Tel.: 798-2548

## Preise

● Fo.-Preis Romanistische Literaturwissenschaft. Vorschläge von Professoren. DM 10.000,-. Frist 30.9.91

● Wolfgang Ritter-Preis/soziale Marktwirtschaft. DM 40.000. Frist 31.10.91

● Carl-von-Ossietzky-Preis der Stadt Oldenburg. DM 20.000. Frist 1.10.91

Informationen: Dez. 5; Tel.: 798-2548

## Drittmittelprojekte

### Biologie

● „Stand der Forschung im Bereich Risikoabschätzung gentechnisch veränderter Organismen und Aufdeckung von Forschungsdefiziten"; Prof. Dr. Wilfried Wackernagel (Genetik/Molekulargenetik); Förderer: Hans-Böckler-Stifung

### Informatik

● „PLUTO Network: Comett II grant 3819/Cb"; Prof. Dr. Peter Gorny (Angewandte Informatik); Förderer: EG

### Physik

● „Softwareentwicklung für Ausbildung und Forschung in Indonesien auf dem Gebiet der energetischen Auslegung von photovoltaischen Energiekonversionssystemen"; Prof. Dr. Joachim Luther (Experimentalphysik); Förderer: BMFT

### Sozialwissenschaften

● „Historisch-Kulturelle Niedersachsen-Werbung in den USA zur Förderung des amerikanischen (Bildungs-) Tourismus in das Land Niedersachsen ('Routes to the Roots')"; Prof. Dr. Antonius Holtmann (Forschungsstelle Niedersächsische Auswanderer in den USA); Förderer: Nieders. Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr

● „Wissenschaftliche Begleitung der Sucht- und Drogenprävention an niedersächsischen Schulen"; Prof. Dr. Rüdiger Meyenberg (Didatik der Politischen Bildung); Förderer: Nds. Kultusministerium

### Wirtschaftswissenschaften

● „Schätzverfahren unter Vorinformationen"; Prof. Dr. Hans-Peter Stahlecker (Wirtschaftstheorie/Ökonometrie); Förderer: DFG

## Haus zu vermieten

Möbliertes Haus in Oldenburg (Eversten) für die Zeit von Oktober 1991 bis April 1992 zu vermieten. Prof. Dr. R. Weiler; Tel.: 506398

## Veranstaltungen und Termine

**Montag, 1. Juli:**

● 18.00; BIS-Vortragssaal; Ausstellungseröffnung „Friedensarbeit in der Schule anläßlich des Golfkrieges"; (FB 1)

**Dienstag, 2. Juli:**

● 20.00; S 2-205 (Sporttrakt); „Der Prager Streit um Franz Kafka in der CSSR"; Referent: Dr. Frantisek Kautmann (Prag); (FB 1/FB 11)

**Mittwoch, 3. Juli:**

● 16.15; AVZ 0-110; Vortragsreihe „Interdisziplinäre Aspekte der Medizin: Genetische Beratung, Pränatadiagnostik - Ein Problemfeld im Schnittpunkt von Medizin und Behindertenpädagogik"; Referenten: Dr. P. Steuernagel (Städt. Kliniken Oldbg.); Prof. Dr. Walter Thimm; (FB 10/Städt. Kliniken Oldbg.)

● 17.00; W3-1-156 ; „Papier und Umwelt"; Referent: Dr. Christoph Thies (Greenpeace); (Fachschaft Chemie)

● 20.00; BIS-Vortragssaal; „Geschlecht, Struktur, Geschichte"; Referentin: Ursula Beer (Bielefeld); (Gleichstellungsst.)

● 20.00; Raum 219 (Brücke); „Unterhaltung mit dem Medium Radio. Das Tierwunschkonzert als Kommunikationsereignis"; Referent: Dr. Klaus Neumann-Braun (Universität Freiburg); (Inst. f. Soz.)

**Donnerstag, 4. Juli:**

● 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Oberflächen- und Korrisionsschutz: Eine interdisziplinäre Herausforderung"; Referent: Prof. Dr. G. Schmitt (Iserlohn); (GDCh-Ortsvb. Oldbg./Chem. Koll.)

● 19.30; Stephanuskirsche; Ökumenischer Semesterabschlußgottesdienst; (ESG/KHG)

● 20.00; Aula; Konzert des Uniorchesters mit Werken von Brahms, Bizet, Schubert, u.a.; Leitung: Norbert Ternes; (Fach Musik)

### Kolloquien und Tagungen:

**1. und 2. Juli:**

● 9.00; BIS-Vortragssaal; „Objektbanken für Experten"; Berichtskolloquium des DFG- Programms.

**Mittwoch, 3. Juli:**

● 9.00; BIS-Vortragssaal; „Kommunale Wohnungspolitik"; (Fach Raumplanung)

**9. und 10. September:**

● 10.00; BIS-Vortragssaal: „Controllingsysteme für ein PC-gestütztes Erfolg- und Finanzmanagement"; (Institut für BWL II); Informationen unter Tel.: 0441/798-8365

**18. bis 25. September 1991:**

● Pädagogische Woche „Wege entstehen beim Gehen" Lehrerfortbildungstagung des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB)

**25. bis 27. September 1991:**

● 10. Hochschultag der Deutschen Vereinigung der Sportwissenschaft (dvs) „Bewegung, Freizeit, Gesundheit"

### Ausstellungen:

**1. bis 15. Juli:**

● BIS-Vortragssaal; „Friedensarbeit in der Schule anläßlich des Golfkrieges"; (FB 1)

**bis 10. Juli:**

● Zeitungslesesaal des BIS; „Buchstäblich - Deutschsprachige Ausländerliteratur in der BRD"; (FB 11)

**bis Ende September:**

● Brücke, Ebene 3; „Sie halten die Fäden in der Hand - Informationen, Bilder und Textilien aus dem Leben und der Arbeit von Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika"; (Fach Textilwissensch.)

**Freitag, 5. Juli:**

● 11.00; BIS-Vortragssaal; Ringvorlesung „Beginnt eine neue Ära der Weltgeschichte?: Ansätze für eine neue soziale Radikalität"; Referent: Dr. Fernando Mires; (Inst. f. POL II )

● 14.00; W2-1-146 ; „Die Labor- und Gefahrstoffproblematik in den deutschen Hochschulen"; Referent: Rainer Dörr (Universität Tübingen); (FB 9)

**Sonntag, 7. Juli:**

● 19.00; KHG-Kapelle (Unter den Linden 23); Wortgottesdienst; (KHG)

**Montag, 8. Juli:**

● 16.00; BIS-Vortragssaal; „Geldreformen in Osteuropa, Probleme und Lösungsansätze"; Referent: Prof. Dr. H.-J. Dubrowsky (Berlin); (Volkswirtschaftl. Koll.)

**Dienstag, 9. Juli:**

● 18.00; BIS-Vortragssaal; „Ein Jahr Wirtschafts- und Währungsunion in Deutschland: Steuerliche Probleme und Konsequenzen"; Referenten: Prof. Dr. H.-W. Arndt (Universität Mannheim), Dr. Thomas Töben (Ostberlin), Prof. Dr. Dr. Manuel R. Theisen ; (Inst. f. BWL 1)

**Mittwoch, 10. Juli:**

● 16.15; AVZ 0-110; Vortragsreihe „Interdisziplinäre Aspekte der Medizin: Invasive Kardiologie"; Referenten: Prof. Dr. G.-H. Reil, Dr. C.-A. Hartwig (Städt. Kliniken Oldenb.), Prof. Dr. H.-J. Appelrath; (FB 10/Städt. Klinken Oldenb.)

**Leicht zu merken: Redaktionsschluß für den Veranstaltungskalender im Oktober: Freitag, 13. September 1991**

**Donnerstag, 11. Juli:**

● 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Design von mehrzähnigen Sauerstoffliganden: Bezüge zu Katalyse und Biochemie"; Referent: Prof. Dr. W. Kläui (Aachen); (GDCh- Ortsvb. Oldbg./Chem. Koll.)

**Freitag, 12. Juli:**

● 11.00; BIS-Vortragssaal; Podiumsgespräch im Rahmen der Ringvorlesung „Beginnt eine neue Ära der Weltgeschichte?"; (Inst. f. POL II)


AM 6., 7. UND 8. SEPTEMBER BLEIBT DAS EDE WOLF GESCHLOSSEN. DA GEHT'S IM RIESENZELT RUND.

Fr. M.WALKING ON THE WATER special guest: ROMEOS

Sa. radioffn DISCO mit Jörg Christian Petershofen Vorprogramm: Die 3 von der Tankstelle

So. SUPERCHARGE special guest: Blues Brothers Boys Band

Tickets gibt's im Ede Wolf, bei allen bekannten Vorverkaufsstellen und über das Kartentelefon: 04 41 / 1 48 94

EDE WOLF · METJENDORFER LANDSTRASSE 1 · TELEFON: 04 41 / 6 26 00

Debeka — Der Ansprechpartner für alle Hochschulangehörigen

Hochschulservice

Ihr Fachberater an der Universität:

Hans Ch. Hamann
Pappelweg 16
2907 Ahlhorn
☎ 04435-3317

Beratungstag jeden Dienstag von 10 - 13 Uhr in Wechloy gegenüber dem Personalratsbrett

Wir suchen Vertrauensleute und hauptberufliche Mitarbeiter

Krankenversicherungsverein a.G.
Lebensversicherungsverein a.G.
Allgemeine Versicherung AG · Bausparkasse AG

Umzug?

Läßt mich cool...
Die Fachleute von conFern machen das schon:
ruck-zuck,
sicher,
zuverlässig.

KREYE
Spedition · Oldenburg
Tel. 2 65 56 – Bremer Str. 31

SIEMENS NIXDORF

Absolventen sowie Studienabbrechern von Hoch- und Fachhochschulen, Verwaltungsfachschulen, technischen und kaufmännischen Fachschulen, sowie Bank-, Industrie-, Versicherungs-, Groß- und Außenhandelskaufleuten und Verwaltungsangestellten bieten wir die Chance, sich für eine zukunftssichere Tätigkeit im EDV-Bereich zu qualifizieren.

Mehr Wisssen, mehr Chancen und mehr Erfolg

Software-Entwickler für Großrechner-Systeme (Kommunikationsprogrammierer)
Beginn: 29.7.1991, Dauer: 15 Monate, ganztags

Software-Entwickler für UNIX-Systeme
Beginn: 26.8.1991, Dauer: 15 Monate, ganztags

Diese Lehrgänge sind vom Arbeitsamt anerkannt. Beratung und Antrag auf Förderung bei Ihrem Arbeitsamt. Informationsveranstaltungen finden regelmäßig in unserem Training Center, Kanalstraße 23, statt.

Termine und weitere Informationen gibt Ihnen: Frau Wegmann, Telefon (0441) 2 63 55

Siemens Nixdorf Informationssysteme AG
Training Center
Kanalstraße 23, 2900 Oldenburg

SB-Waschsalon

Superpreiswert
Superschnell
Supersauber
Supereinfach

Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 6–23 Uhr, Sa. 7–23 Uhr

Bloherfelder Str. 200